St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu Muenster, Sask., und kostet bei Vorausbezahlung:

$2.00 . . pro Jahrgang.

Einzelne Nummern 5 Cts.

Ankündigungen werden berechnet zu 50 Cents pro Zoll einspaltig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Lokalnotizen werden zu 10 Cents pro Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu $1.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder $10.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw'sten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'sten Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

15. Jahrgang. No. 15. Münster, Sask., Mittwoch, den 29. Mai 1918. Fortlaufende No. 743.

St. Peters Bote,

the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Wednesday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION:
$2.00 per year, payable in advance.
Single numbers 5 cents.

ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising $1.00 per inch for 4 insertions, $10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal Notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts, later ones.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Die seit drei Wochen erwartete dritte große Offensive der Deutschen an der Westfront kam am Montag Morgen in Gang. An der vierzig Meilen langen Front von Rheims bis zum Wald von Pinon brach der deutsche Angriff los. Zugleich wurde an einer etwa sechs Meilen langen Front in der Yperngegend ein großer Angriff gemacht. Die neue Offensive ist insofern überraschend, als sie sich gegen Paris zu wenden scheint, von dem die deutschen Angriffslinien etwa 50 bis 60 Meilen entfernt kämpfen. Man hätte eher erwartet, daß sie sich nach dem Meere zu wenden würden, um so womöglich die Front der Alliierten entzwei zu schneiden. Es ist natürlich noch zu früh, zu beurteilen, ob und welchen Erfolg die neue Offensive haben wird.

In Ostafrika traten wieder neue Kämpfe ein, bei denen die deutschen Kolonialtruppen eine Schlappe erlitten. Vernichtet sind dieselben augenscheinlich noch nicht, wenn sie auch wohl nicht mehr von großer Bedeutung sind.

Costa Rica hat jetzt auch den Zentralmächten den Krieg erklärt, so daß bis jetzt 21 Länder gegen Deutschland in Kriegszustand getreten sind.

Andere Ereignisse von großer Wichtigkeit sind im Laufe der Woche nicht vorgekommen.

London, 21. Mai. — Feldmarschall Haig meldete heute: „Gestern Abend führten Truppen aus Surrey nordwestlich von Merville einen erfolgreichen lokalen Ueberfall aus und kehrten mit 30 Gefangenen und 6 eroberten Maschinengewehren zurück. Ein feindlicher Gegenangriff wurde heute früh abgeschlagen. Gestern Abend wurde von unseren Truppen südöstlich von Arras ein erfolgreicher Ueberfall ausgeführt; sie kehrten mit mehreren Gefangenen und einem eroberten Maschinengewehr zurück. Die feindliche Artillerie entwickelte bei Hebuterne, zwischen dem Nieppe Walde und Meteren eine größere Tätigkeit wie gewöhnlich; auch zwischen dem Scarpe Fluß und der Höhe 70 verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer. Nördlich von Bethune eröffnete der Feind ein heftiges Feuer mittels Gasbomben. Die französischen Truppen haben in Mazedonien die Offensive ergriffen und sind in der Nähe des Ochrida Sees an manchen Punkten 12 Meilen weit vorgedrungen. Zweck dieses Vorstoßes war, die zickzackförmige Schlachtlinie auszurichten."

Rom, 21. Mai. — Offiziell wird gemeldet, daß infolge eines gelungenen Handstreiches eine feindliche Position bei Caposile besetzt wurde. Ein starker feindlicher Gegenangriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen; es wurden 31 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Britisch. Hauptquartier in Frankreich, 21. Mai. — Es wird angenommen, daß Feldmarschall Hindenburg die Westfront bald wieder in Flammen setzen wird. Der Geschützkampf hat an Stärke zugenommen, und beide Parteien versuchen, taktisch wichtige Stellungen zu erlangen. Das Wetter eignet sich zur Eröffnung des Kampfes vorzüglich; seit einer Woche hat es nur einmal geregnet. Es würde seltsam sein, wenn Hindenburg die Gelegenheit nicht benützen würde.

Moskau, 18. Mai. (Verzögert.) — Der frühere russische Oberbefehlshaber Gen. Korniloff ist im Kampfe gegen Soviet Truppen bei Yekaterinodar gefallen. Seine aus 10,000 Mann bestehende Armee ist geschlagen und befindet sich auf dem Rückzuge.

Washington, 21. Mai. — Die erste amerikanische Feldarmee, bestehend aus 200,000 Mann, ist in Frankreich gebildet worden. Es heißt, dieselbe besteht aus 2 Armeekorps, jedes von drei Divisionen; Generalmajor Hunter Liggett, so heißt es, befehligt eines dieser Corps, und General Charles T. Menoher das andere. Eine amerikanische Division besteht aus 30,000 Mann, mit einer Reserve von 10,000 Mann. Wenn die britisch. Truppen nicht während der nächsten Monate bedeutend verstärkt werden, dann ist es möglich, daß die Amerikaner bis zum 1. August annähernd ebenso viele Mannschaften in Frankreich haben werden, wie Feldmarschall Haig. Diese erstaunliche Meldung über die riesigen Fortschritte bei Aufstellung einer amerikan. Armee kommt aus verläßlichen Quellen. Das Brigadieren amerikanischer Truppen mit denjenigen der Briten wird fortgesetzt. Es sind augenscheinlich Mannschaften der Nationalarmee die dazu verwendet werden. Die zu bildende amerikanische Feldarmee setzt sich aus abgehärteten Truppen zusammen, welche bereits längere Zeit in Frankreich stehen.

Washington, 21. Mai. — Das Flottenkomitee des Senats vollendete gestern die Marine-Bewilligungsvorlage, die eine Summe von $1,587,000,000 aussetzt, oder $202,840,000 mehr als vom Hause festgesetzt wurde. Die Gesamtsumme ist jedoch um $63,053,127 niedriger als für die Marine im laufenden Geschäftsjahr in der regelrechten Flottenvorlage und der Notstandsvorlage bewilligt wurde. Das Senatskomitee hat die Vorkehrung der Hausvorlage, wonach das dreijährige Bauprogramm spätestens bis zum 1. Juli 1919 in Angriff genommen werden soll, umgeändert und mehr hervorgehoben. Der Bau von einer großen Flotte von Ueber-Dreadnoughts und Schlachtkreuzern, der in der Flottenvorlage von 1916 vorgesehen war, ist zurückgehalten worden, damit der Bau von Zerstörern zum Kampf gegen die deutschen Tauchboote schneller vorangehen kann. Um diese kapitale Flotte zu bemannen, wenn sie fertig ist, hat der Senat eine dauernde Erhöhung des Flottenpersonals auf 131,540 Mann vorgenommen oder dreimal so viel als der Flotte vor dem Kriege angehörten. Der Präsident wurde auch autorisiert, diese Mannschaftsstärke um 50,000 während des Krieges zu erhöhen.

London, 22. Mai. — Feldmarschall Haig meldete heute: „Erfolgreiche Ueberfälle wurden letzte Nacht an verschiedenen Teilen der Front ausgeführt. Die feindliche Artillerie war in der Nachbarschaft von Dermancourt und in dem Nieppe-Walde tätig. Nördlich von Bethune machte der Feind schwere Gasangriffe. Unsere Patrouillen nahmen südöstlich von Arras 14 Mann gefangen und eroberten ein Maschinengewehr. Weitere Gefangene wurden in der Nachbarschaft des Nieppe Waldes, in dem Meteren Abschnitt und nördlich von dem Ypern-Comines-Kanal gemacht. Feindliche Abteilungen wurden letzte Nacht nördlich von Albert zurückgeschlagen."

Paris, 22. Mai. — Offiziell wird gemeldet: Der Feind warf letzte Nacht mehrere Bomben auf die Vorstädte ab; es sind mehrere Verluste und Sachschaden zu verzeichnen. Unsere Artillerie schoß einen feindlichen Aeroplan herab.

Berlin, über London, 22. Mai. — Das Kriegsamt meldete gestern Abend: „Kemmel war gestern wieder das Angriffsobjekt der Gegner. Die Angriffe der Gegner brachen unter schweren Verlusten zusammen, und die Verteidiger der Kemmel Höhe haben einen vollständigen Sieg zu verzeichnen." Tags zuvor wurde offiziell gemeldet: „Starke französ. Angriffe gegen die Kemmel Höhe brachen mit schweren Verlusten für die Angreifer zusammen. Gegen Abend und um Mitternacht nahm die Feuertätigkeit in der Kemmel Gegend an Gewalt zu. Auch an anderen Teilen der Schlachtfront lebte das Artilleriegefecht auf. Auf dem südlichen Ufer der Ancre griffen die Briten zu früher Morgenstunde an und bahnten sich einen Weg in das Dorf Ville-sur-Ancre. Die Versuche des Gegners, weiter im Tal der Ancre vorzudringen, schlugen fehl. Mehrere gegen Morlancourt gerichtete Angriffe brachen vor dem Dorfe zusammen; die Angreifer erlitten schwere Verluste. An mehreren Punkten der Front wurden französische und britische Patrouillenangriffe abgeschlagen. In Vorfeldgefechten und einem Ueberfall nördlich von St. Mihiel machten wir mehrere Gefangene. London und Dover sowie andere Plätze an der englischen Küste wurden von Fliegern bombardiert. An der Front von Voormezeele bis westlich von Dranoutre ging den Infanterieangriffen ein gewaltiges Artilleriefeuer voraus. Frische Truppen, die in die Frontlinie gebracht worden waren, brachen in mehreren Wogen vor. Infanterie- und Artilleriefeuer brach diesen Angriff zusammen und zwang den Gegner unter schweren Verlusten zum Weichen. Durch Gegenangriffe wurde der Gegner aus jenen Teilen der Kraterzone geworfen, in die er eingebrochen war. Oestlich von Locre befindet sich immer noch ein französisches Nest. Den Angaben Gefangener gemäß, werden britische Divisionen in der dritten Linie bereit gehalten. Am Abend und während der Nacht gestaltete sich das Artilleriefeuer zur größten Gewalt. Erneute feindliche Angriffe von Locre aus am Abend und lokale Vorstöße nordöstlich von Locre während der Nacht wurden abgeschlagen. Ein heftiges Bombardement wurde auf unsere Batterien und rückwärtigen Stellungen zu beiden Seiten der Lys gerichtet. Dasselbe nahm am Abend in der Nachbarschaft von Bucquoy und Hebuterne, südlich von Villers-Bretonneux, und der Avre an Heftigkeit zu. Während der letzten drei Tage wurden 59 feindliche Maschinen und drei Fesselballons herabgeholt."

Wien, über London, 22. Mai. — Offiziell wird gemeldet: An der Tiroler Westfront und in den Gebirgen Venetiens arteten Infanteriescharmützel in Gefechte aus, die für uns erfolgreich verliefen. Oestlich des Monte Portica wurde der Gegner zwei Mal im Handgemenge geworfen.

London, 22. Mai. — Einer Berner Depesche an die „Daily Mail" zufolge ist in ganz Böhmen das Standrecht erklärt worden. Eine große Anzahl Personen befinden sich in Haft. In Pilsen, Nachod und anderen Städten ist es zu Ruhestörungen gekommen. Die Besitzungen des Prinzen Fürstenberg, eines Freundes des deutschen Kaisers, wurden geplündert.

London, 23. Mai. — Amtlich wird gemeldet: Eisenbahnstationen in Deutsch-Lothringen und die Eisenbahn bei Lüttich in Belgien und eine Chlorkalkfabrik in Mannheim wurden Dienstag Nacht und Mittwoch von britischen Fliegern bombardiert. Drei Feuer wurden in Mannheim verursacht und große Brände bei Lüttich. Brit. Flieger zerstörten 16 deutsche Flugzeuge und 2 Fesselballons und jagten zwei Flugzeuge beschädigt nieder.

London, 22. Mai. — Der großartige Erfolg der Franzosen in dem Abschnitt bei Locre bedroht den Halt der Deutschen an dem über alles wichtigen Kemmelberg, sechs Meilen südwestlich von Ypern. Französische Truppen eroberten sehr wichtiges Gelände in dem hügeligen Lande auf einer Front von 4000 Yards, und krochen näher an die Höhen von Kemmel heran, welche die Deutschen unter solchem fürchterlichen Verlust an Menschenleben nahmen.

Paris, 23. Mai. — Der amtliche Bericht meldet: Deutsche Flieger machten letzte Nacht einen neuen Angriff auf Paris. Ungefähr 30 deutsche Flugzeuge nahmen daran Teil und diesmal gelang es ihnen, die Stadt zu erreichen. Bomben wurden an verschiedenen Stellen abgeworfen. Die bis jetzt gemeldeten Verluste sind 1 Toter und 12 Verletzte.

Bei der französischen Armee in Frankreich, 23. Mai. — Es wurden 37 deutsche Flugzeuge abgeschossen und 60 andere in schlimm beschädigtem Zustand zur Landung innerhalb ihrer eigenen Linien gezwungen, sowie 8 Fesselballons von französischen Fliegern zerstört, seit das Wetter günstig wurde. In dem Zeitraum vom 15. bis zum 18. Mai fanden 105 Luftgefechte statt. Amerikanische und italienische Geschwader nahmen an den Luftunternehmen teil. Im gleichen Zeitraum warfen die alliierten Geschwader 160 Tonnen Bomben auf feindliche Vorratslager und andere Anlagen ab.

Berlin, 23. Mai. — Der amtliche Tagesbericht meldet: Zahlreiche Angriffe der Alliierten am westlichen Ufer der Avre wurden abgeschlagen. Auf dem Lys-Schlachtfeld wurden gestern 3 amerikanische Flugzeuge niedergeholt. Am Kemmel-Abschnitt dauerte die starke Artillerietätigkeit an. Während der Nacht waren die Franzosen am Westufer der Avre sehr tätig. Häufige Angriffe der Gegner wurden abgeschlagen, und unsere Patrouillen-Unternehmen brachten uns Gefangene ein. Die Luftangriffe des Gegners auf belgisches Gebiet, deren zunehmende Häufigkeit für die belgische Zivilbevölkerung große Lebensverluste und Sachschäden verursachte, hat keinen militärischen Schaden angerichtet. Wir warfen mit Erfolg Bomben auf große Munitionslager nordwestlich von Abbeville; sie wurden zerstört. Wir warfen ferner Bomben auf Paris.

Kopenhagen, 23. Mai. — Der russische Soviet Kongreß hat Turkestan für eine Republik erklärt, nach einer Nachricht aus Moskau.

London, 24. Mai. — Feldmarschall Haig meldete heute: Die feindliche Artillerie war letzte Nacht westlich von Lens und in der Nachbarschaft von Festubert tätig. Unsere Positionen im Nieppe-Walde waren einem schweren Gasangriff ausgesetzt. Südwestlich von La Bassee führten wir einen Handstreich aus, wobei wir mehrere Gefangene machten. Nördlich vom Ypern-Comines Kanal bestanden wir ein Gefecht mit einer Abteilung feindlicher Infanterie. Ein feindlicher Angriff in dem Avelny-Gehölz wurde abgeschlagen, desgleichen ein solcher südlich von Hebuterne. Die Franzosen führten einen erfolgreichen Ueberfall östlich von Locre aus.

London, 24. Mai. — Es heißt, daß die Vorbereitungen der Deutschen für die große Offensive an der Westfront beendet sind und daß die deutschen Legionen auf das Kommando warten, sich wieder auf die Linien zu stürzen, gegen die sie zweimal vergeblich anstürmten. Die Führer der Alliierten glauben, daß der Schlag binnen wenigen Tagen erfolgen wird und erwarten vertrauensvoll den Zeitpunkt der Kraftprobe ab, die sich als entscheidend erweisen mag. Die Artillerie ist überall tätig.

Edinburgh, 24. Mai. — „Der russische Zusammenbruch und der Tauchbootkrieg sind die besonderen Uebel, mit denen die Regierung zu kämpfen hatte, seit sie ihr Amt annahm," erklärte Lloyd George in einer hiesigen Rede. „Der Tauchbootkrieg war beispiellos und sogar von Deutschland unerwartet. Die Geschichte des Piratentums liefert keine Parallele. Der Tauchbootkrieg ist immer noch bedrohlich, aber nicht länger eine Gefahr; er ist immer noch furchtbar infolge der Verluste, die er zufügt, kann aber nicht das Gewinnen oder Verlieren des Krieges verursachen." Er erklärte, daß die Alliierten schneller Schiffe bauen, wie die Tauchboote versenken können; zu gleicher Zeit aber versenken die Alliierten die U-Boote schneller, wie neue gebaut werden können. Lloyd George hob hervor, daß der Eintritt Amerikas in den Krieg, den Zusammenbruch Rußlands noch nicht aufgewogen habe, denn Amerika habe an Zahl etwa nur ein Fünftel von Mannschaften ins Feld gestellt, die Deutschland durch das Ausscheiden Rußlands aus dem Kriege frei bekommen hat. „Aber am Vorabend eines großen deutschen Angriffes," sagte er, „sind diejenigen, welche am besten mit der Sachlage betraut sind, über das Resultat desselben vertrauensvoll. General Foch ist einer der brillantesten Heerführer der Neuzeit; er ist ein Mann von dynamischer Energie, großem Wissen und weitreichender Erfahrung, der die Achtung, Bewunderung, Liebe und das Vertrauen aller alliierter Soldaten genießt."

Bukarest, 25. Mai. — Premier Marghiloman eröffnete den gegenwärtigen Wahlkampf mit einer Rede, in welcher er erklärte, daß die konservative Partei die Requisition großer Landbesitze und Verteilung derselben unter die Bauern befürworte, sowie das Bestehen einer freien und verantwortlichen Presse. Er erklärte, daß das neue Parlament den Friedensvertrag zwischen Rumänien und den Zentralmächten ratifizieren müsse, bevor es zu der Regelung der inneren Verhältnisse des Landes schreite.

Amsterdam, 25. Mai. — Wie die „Köln. Volkszeitung" sagt, hat Kardinal v. Hartmann den Papst gebeten, bei den Alliierten vorstellig zu werden, daß sie keine Fliegerangriffe am Fronleichnamsfeste machen sollen. Der Kardinal hat angeordnet, daß keine Fronleichnamsprozessionen gehalten werden sollen, und daß Vorkehrungen getroffen werden, für den Fall von Ueberfällen während des Gottesdienstes.

New York, 25. Mai. — Kriegssekretär Baker erklärte hier in einer Rede anläßlich des Jahrestags von Italiens Eintritt in den Krieg, daß in Bälde amerikanische Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre an der italienischen Front mitkämpfen würden.

London, 25. Mai. — Die Admiralität machte heute Abend bekannt, daß am 11. Mai auf der Höhe von Cap St. Vincent (Südwestspitze von Portugal) ein britisches Tauchboot ein deutsches Tauchboot vom Kreuzertyp versenkte, welches mit Mann und Maus unterging. Kurz darauf wurde ein anderes deutsches Tauchboot gesichtet, welches jedoch entkam.

Berlin, 25. Mai. — Das Kriegsamt meldet heute, daß schlechtes Wetter alle bedeutenden Operationen an der Westfront unmöglich machte.

Paris, 26. Mai. — Der französische Marineminister erklärte gestern in der Abgeordnetenkammer, daß England und die Ver. Staaten allein im April 40,000 Tonnen an Schiffsraum mehr bauten, als von Tauchbooten versenkt wurden.

Halifax, 26. Mai. — Als am Samstag Abend die Polizei zwei Seeleute wegen eines kleinen Vergehens verhaften wollte, mischten sich zurückgekehrte Soldaten ein, welche suchten, der Polizei die Gefangenen zu entreißen. Einige von ihnen wurden ebenfalls verhaftet und nach der Polizeistation gebracht. Sofort sammelte sich ein 10,000 Mann starker, großenteils aus zurückgekehrten Soldaten bestehender Pöbel an, welcher das Gebäude stürmte und dasselbe zu demolieren begann. Die Polizei mußte die Häftlinge wieder entlassen.

Washington, 16. Mai. — Die hiesige griechische Gesandtschaft hat Nachricht erhalten, daß in der Gegend von Aidin in Syrien eine Revolte gegen die Türkei ausgebrochen sei, und daß 2000 türkische Truppen sich derselben angeschlossen haben.

Genf, 26. Mai. — Hier eingetroffene Berichte melden, daß die Nachricht von Hindenburgs Tod unwahr sei. Dagegen liege der Feldmarschall zu Straßburg am Typhus darnieder.

Berlin, 26. Mai. — Der amtliche Bericht meldet heute Abend, daß nur kleinere Gefechte stattfanden. In der Kemmelgegend wurde das Artilleriefeuer am Abend ziemlich stark.

Amsterdam, 26. Mai. — Der Kriegskorrespondent der „Frankfurter Zeitung" meldet, daß bei der Einnahme von Sebastopol den Deutschen 6 Schlachtschiffe, 2 ge-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Ausgestoßen.

1. Kapitel.

Gegen Mittag war der erwartete Kampf entschieden. Die wallenden Herbstnebel, welche gleich einem grauen Gespenst seit frühem Morgen feucht und schwer über der Natur gelagert, verschwanden, wie von unsichtbaren Händen hinweggefegt, und ungefährdet erfaßt die Sonne ihre licht- und lebenspendenden Strahlen über die Erde.

Im blitzenden Sonnengefunkel gewann das Straßenbild der alten Krönungsstadt ein prächtiges Aussehen. Auf dem breiten Fahrdamm kreuzten sich unaufhörlich Pferdeomnibuswagen, Equipagen verschiedener Art, Droschken, Post- und Handwagen, kleine Milch- und Gemüsefuhrwerke, von Eseln oder Hunden gezogen. Auf den Bürgersteigen staute eine immer höher anwachsende Menschenmenge in bunten Durcheinander auf und ab. Die blaue Himmelskuppe mit ihrem strahlenden Tagesgestirn winkte verlockend auf Alt und Jung. Müßige Spaziergänger blieben wieder und wieder vor Schaufenstern stehen, hinter deren Spiegelscheiben reiche Auslagen eine fesselnde Augenweide boten. Hauptsächlich waren es Buch- und Kunsthandlungen, Juwelier- und Blumenläden, deren geschmackvolle und farbenprächtige Ausstellungen die stärkste Anziehungskraft übten und bewundernde Urtheile hervorriefen. Hier und dort traten Herren und Damen, einzeln oder in kleinen Gruppen in die Läden, um Einkäufe zu machen. Häufig waren es fremde Herrschaften, welche auf der Reise nach dem Süden oder auch aus den Taunusbädern heimkehrend, einige Tage in Frankfurt sich aufhielten, um die berühmten Sehenswürdigkeiten der alten freien Reichsstadt in Augenschein zu nehmen. Nebenbei erwachte dann das Verlangen, sich noch mit diesem oder jenem „nothwendigen Reiseartikel" zu versehen, oder unter der hier reichhaltig gebotenen Auswahl aller möglichen Luxusgegenstände „Reiseandenken" theils für die eigene Person, theils für die Angehörigen zu kaufen.

„Nun, Mama, gehen wir nicht hinein? Du hast es ja doch versprochen! Bitte, komm!" drängte eine junge Dame ihre Begleiterin mit einer etwas Ungeduld verrathenden Stimme. Entschlossen setzte sie den kleinen Fuß auf die erste der beiden in den Juwelierladen führenden Stufen; wie im geheimen Einverständnis mit ihren Wünschen sprang fast gleichzeitig die Thür weit auf — eine stumme Aufforderung, die auch wirklich dem Zögern der älteren Dame ein Ende machte.

Doch bevor sie der voranschreitenden Tochter folgte, wandte sie noch einmal den Kopf:

„Betty!"

Aus den vor dem Schaufenster angesammelten neugierigen Bewunderern der verschiedenen glänzenden Schmucksachen löste sich langsam ein junges Mädchen von noch unentwickelter Gestalt, welcher der kindliche Ausdruck des blassen Gesichtchens entsprach. Nur die großen Augen und das aschblonde Haar, welches in zwei langen Zopfen tief über den Rücken fiel, machten die jugendliche Erscheinung bemerkenswerth. Jetzt spiegelte sich in diesen Augen unverholenes Bedauern wider; es fiel der Kleinen schwer, den gebannten Blick abzulenken von der funkelnden Pracht, die zu einem Strahlenfeuer von wunderbarem Farbenglanze sich vereinigte, so oft ein Sonnenstrahl die Brillanten streifte.

Stundenlang hätte Betty in stummes Schauen sich versenken können, und sie gehorchte deshalb nur widerwillig dem mütterlichen Rufe. Als sie jedoch gewahrte, daß ihre Mutter nicht die Absicht hatte, weiterzugehen, sondern den Laden zu betreten, klärte sich ihre Miene auf; sollte sie doch nunmehr Gelegenheit finden, die Schmuckstücke in nächster Nähe bewundern zu können. Geschmeidig brach sie sich Bahn bis zur Mutter und flüsterte dieser, während ihre dunklen Augen aufleuchteten, mit begehrlicher Freude und fliegendem Athem zu:

„Mama, bitte, kaufe mir auch ein Andenken!"

„Ich verspreche es Dir nicht, liebes Herz. Erst muß ich sehen, wie stark Helenens Wahl meine Kasse in Anspruch nimmt."

Die halb ablehnende Antwort der Mutter lockte einen mürrischen, trotzigen Zug in Bettys junges Gesicht. Das verwöhnte Nesthäkchen, dem selten ein Wunsch unerfüllt blieb, dessen kindische Launen zu befriedigen Jedermann sich beeilte, meinte das gleiche Recht wie die ältere Schwester an Mamas Börse zu besitzen und wollte ebenfalls sein „Andenken" an die herrliche Badereise mitbringen, rührte es auch nicht aus Wildbad selbst — nun hatte sich dort mit dem Einkauf einiger Kleinigkeiten begnügt — sondern aus der berühmten freien Reichsstadt her.

Ihrem Mißvergnügen Worte zu leihen, behielt Betty nicht Zeit, denn Helene hatte bereits den Laden betreten und winkte ungeduldig die Säumenden herbei.

„Wie täglich in der Mittagsstunde war auch heute der elegant ausgestattete Verkaufsraum von Käufern und Käuferinnen gefüllt. Zu Tageszeiten, wo die zehn bis zwölf Kommis zur Bedienung des zahlreichen Publikums nicht ausreichend erschienen, hielt der Chef des Hauses es nicht unter seiner Würde, persönlich hilfreich zu sein. So auch um diese Mittagsstunde. Die eifrige sachkundige Berathung mit einer vornehmen Russin über die moderne Fassung eines alten Familien-Erbstückes hielt den Juwelier nicht ab, verstohlen seine jungen Leute bei Bedienung der Kundschaft zu beobachten. Wie seinem feinen Gehör kaum ein Wort der vielseitigen und vielsprachigen Verhandlungen verloren ging, so beherrschten seine scharfen Augen die fernste Ecke. So lange er im Laden weilte, ging Niemand aus und ein, ohne daß er es bemerkt hätte. Auch die vorerwähnte Dame, welche eben in Begleitung ihrer beiden Töchter den Geschäftsraum betrat, wurde seitens des Chefs einer geheimen Musterung unterzogen. Sie mußte zu Gunsten der Fremden ausfallen, die ein geübter Blick, unbeirrt durch die einfachen Reiseanzüge der Besucher, unschwer als Zugehörige der oberen Gesellschaftsklassen erkannt.

Ein gerade unbeschäftigter junger Kommis näherte sich ihnen eilfertig.

„Die Herrschaften befehlen?"

„Zeigen Sie moderne Broschen und Medaillons", wünschte die ältere Dame.

„Bitte auch Anhänger, welche beiden Zwecken entsprechen," setzte Helene hinzu.

Der junge Mann neigte zustimmend den Kopf. „Gerade von letzteren Schmuckstückchen", sagte er höflich, „sind erst gestern reizende Neuheiten aus Paris und Mailand eingetroffen. Belieben die Herrschaften" — er stellte einen Glaskasten, ohne den Deckel zu heben, in die richtige Beleuchtung — sich diese Sachen anzusehen."

„Hochmodern sind gegenwärtig Broschen in „Edelweiß", oder wünschen die Damen mit Korallen — bitte hier" der Verkäufer deutete auf eine andere Abtheilung — „eine Wahl zu treffen?"

„Bemühen Sie sich nicht," unterbrach Helene, „ich besitze schon einen vollständigen Korallenschmuck, aber wenn ich jene Edelweißgarnitur — sieh, Mama, der Zweig als Haarschmuck ist geradezu entzückend — in der Nähe betrachten dürfte?"

„Zu Befehl, gnädiges Fräulein, übrigens", fügte der Kommis, während er die Schmucksachen dem Kasten entnahm und auf dessen wieder geschlossenen Glasdeckel stellte, erläuternd hinzu, „erlaube ich mir, die Herrschaften darauf aufmerksam zu machen, daß die feurige Strahlenbrechung dieser wunderbaren Steine in der Nähe wie aus der Ferne gesehen, bei Tageshelle wie bei Kerzenlicht die gleiche, zauberhafte Wirkung erzielt!"

Zur Bekräftigung des Gesagten ließ der Verkäufer die Steine „spielen" und lächelte befriedigt, als das Regenbogenfeuer den Damen Laute des Entzückens entlockte.

„Was kostet die Brosche?" fragte endlich Helene gespannt.

„5000 Mark!"

„Fünftausend Mark?" wiederholte die Mama, welche glaubte, sich verhört zu haben, in gedehntem Tone, während über Helenens Lippen nur ein „Oh" der Enttäuschung glitt. „Der Preis ist mir denn doch zu hoch, zeigen Sie uns einfachere Sachen."

„Mit Vergnügen. Die Herrschaften finden zu jedem beliebigen Preise die größte Auswahl. Wenn vielleicht gnädige Frau — es würde das Geschäft erleichtern — die Güte haben möchten, die ungefähre Höhe der in Aussicht genommenen Summe anzugeben?"

Ein paar Schritte zurücktretend, beriethen Mutter und Tochter leise, doch lebhaft miteinander flüsternd. Nach einer kurzen Pause nahm die ältere Dame die Unterhaltung mit dem Verkäufer wieder auf:

„Sagen wir drei- bis vierhundert Mark."

„Sehr wohl! Die Herrschaften finden hier einen vollständigen Schmuck von imitierten Edelsteinen, die so kunstvoll geschliffen sind, daß ihr Farbenglanz dem der echten Diamanten täuschend ähnelt; gewiegte Kenner vermögen kaum einen Unterschied festzustellen."

„Wir verzichten darauf —" lehnte Helene hochmüthig ab. „Ich schmücke mich nicht mit falschen Steinen. Zeigen Sie andere Sachen", fügte die junge Dame kurz hinzu.

„Wie gnädiges Fräulein befehlen", verneigte sich der Kommis, ohne eine Miene zu verziehen, obgleich es ihm schwer wurde, nicht mitleidig lachend die Achseln zu zucken über die stolze Verachtung, welche die schöne Fremde gegen falsche Edelsteine zur Schau trug. Diensteifrig holte er einen zweiten, noch umfangreicheren Schmuckkasten herbei. Ihn auf den Ladentisch setzend, bemerkte er mit Schrecken, daß er vorhin, nachdem er das Etui mit der Brillantbrosche auf den alten Platz gestellt, vergessen hatte, den Deckel zu schließen. Zwar hatte er nur einen Augenblick den kostbaren Juwelen den Rücken zugewandt, würde aber einer scharfen Rüge nicht entgehen, falls der Chef Zeuge seiner Nachlässigkeit gewesen war. Schon leuchtete ihn sein Auge; Herr L. begleitete eben unter verbindlichen Redensarten die vornehme Russin bis zur Ausgangsthür, wußte mithin nichts von der strafbaren Nachlässigkeit seines Verkäufers.

Erleichtert athmete der junge Mann auf. Während er nun sorgfältig den Kasten schloß, überschaute er unwillkürlich die unter der Glashülle verborgenen Schätze.

Plötzlich erweiterten sich seine Augen, — der aufmerksam prüfende Blick haftete, im Entsetzen erstarrend, auf einer leeren Stelle, die vordem nicht vorhanden gewesen; als er den Damen die Juwelen zeigte, enthielt der Kasten keine Lücke; hier funkelten noch vor wenigen Stunden ein Paar Brillant-Ohrringe. Dessen erinnerte der Kommis sich so genau, daß er es hätte beschwören mögen, und nun suchte sein angstvoll irrender Blick die Ohrringe vergeblich. Sie waren verschwunden — gestohlen — und die Diebin konnte nur eine der fremden Damen sein.

Die beiden, welche „angeblich" eine Brosche zu kaufen wünschten, erschienen gegenwärtig ganz verloren im Betrachten der neu vorgelegten Schmuckgegenstände — aber da war ja noch eine dritte Dame mitgekommen. Dame? — Auf diese Bezeichnung hatte das junge, noch dem Kindesalter nahestehende Mädchen kaum Anspruch — bisher hatte es sich an der Unterhaltung mit keinem Worte betheiligt, doch es kam dem jungen Manne plötzlich zum deutlichen Bewußtsein, daß er zuletzt das blasse magere Gesichtchen tief über den Juwelenkasten, in welchem nur die werthvollen Ohrringe fehlten, geneigt gesehen habe.

Waren die Juwelen von den „sicheren" Diebesfingern des kindlichen Geschöpfs entwendet worden? — Hatte es mit seinem Raube bereits den Laden verlassen? Dem Himmel sei Dank. Drüben im Anschauen der Prunkgefäße versunken, erblickte der Kommis die schmächtige Gestalt, die er nun im Auge behalten wollte, bis er die ihm zunächst liegende Pflicht erfüllt, nämlich seinen Chef von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt hatte. Mochte dieser dann die weiteren Schritte veranlassen.

Mühsam seine äußere Ruhe bewahrend, um nicht die vermeintlichen Diebinnen stutzig zu machen, näherte er sich in möglichst unauffälliger Weise seinem Herrn, benachrichtigte ihn kurz von dem eben entdeckten Verlust und seinem vermuthlich wohlbegründeten Verdacht.

Auch der bestürzte Juwelier beherrschte sich, ohne mit einer Wimper zu zucken.

„Endlich einmal auf frischer That ertappt," dachte er. In hastigem Flüsterton wandte er sich dann an seinen Kommis: Suchen Sie die Verdächtigen auf jede Weise bis zum Erscheinen eines Polizeibeamten festzuhalten. Die Personen dürfen nicht entkommen, andernfalls haben Sie für den durch Ihre Unachtsamkeit erwachsenen Schaden aufzukommen."

Es wurde dem armen Menschen ganz schwindlich zu Muthe bei dem Gedanken an den hohen Werth des gestohlenen Gegenstandes. Um die Summe zu ersetzen, hätte es vieler, vieler Jahre seines angestrengten Fleißes bedurft, ja vielleicht hätte sein ganzes Leben nicht ausgereicht, um den hohen Betrag aufzubringen. Darum galt es auf alle Fälle, den Schuldigen ihren Raub abzujagen.

Während Herr L. in sein Privatkabinett eilte und einem daselbst seiner Befehle harrenden Diener den Auftrag ertheilte, schleunigst vom nahegelegenen Polizeiamt einen Kriminalschutzmann herbeizuholen, ließ der betreffende Kommis, seine innere Aufregung hinter einem verbindlichen Lächeln verbergend, es sich angelegen sein, noch diese und jene „reizende Neuheit" den beiden Damen vorzulegen, unablässig bemüht, verschiedene Schmuckgegenstände als besonders preiswerth zu empfehlen.

Inzwischen mochte Betty an der ringsum funkelnden Pracht sich müde gesehen haben. Sie fing an, ungeduldig hin- und herzutänzeln, tippte mit ihrem Zeigefinger bald der Mutter, bald der Schwester auf den Arm und mahnte immer dringender: „Ich langweile mich, beeilt Euch ein wenig, ich würde mich an Helenens Stelle schneller entschließen."

„Des Schönen wird zu viel geboten, darum fällt die Wahl schwer, doch hat Helene sich wohl schon für den perlenbesetzten Anhänger entschieden. Sieh doch, ist er nicht entzückend? Also nur noch ein paar Minuten Geduld, Liebling," begütigte die Mama.

Im selben Augenblick kam wie zufällig der Geschäftsinhaber. Nachdem er einen verständnisvollen Blick mit seinem Kommis gewechselt, sagte er höflich:

„Nebenan befindet sich eine kleine Kollektion auserlesener Sachen. Bei Ihrer Ansicht dürften die Damen schnell zum Entschluß gelangen. Darf ich bitten?"

Er öffnete rasch die Thür zu seinem Arbeitszimmer und drückte sie geräuschlos wieder ins Schloß, sobald mit ihm auf seine verbindlich einladende Handbewegung Mutter und Tochter — ahnungslos über die ihnen gestellte Falle — in den Nebenraum getreten waren.

Fortsetzung folgt.

Ein probates Mittel.

„Aber Schaffner, das ist ja erste Klasse, Nichtraucher!"

„Kein Platz mehr in der Zweiten!"

„Ja . . . aber wissen Sie, ich habe ein Billet zweiter Klasse und . . ."

„So steigen Sie doch endlich ein, meine liebe Da . . ., Frau," ruft der Schaffner, welcher die Reisende für eine Dame etwas allzu gewöhnlich zu finden scheint. „Bitte, 's ist höchste Zeit."

„Nun also auf baldiges Wiedersehen, mein liebes, kleines Gretchen!" — während des Einsteigens nickt die Frau noch mehrmals einem jungen Mädchen zu, welches, mit allerhand Gepäck beladen, auf dem Perron steht — „grüß noch mal recht schön zu Haus, hörst du? . . . so, Kind, und nun reich mir, bitte, die Hutschachtel, das Körbchen und den großen Korb, willst du?"

„Alles Einsteigen!"

„Ja, ja! Herrgott ist das hoch!" seufzt die korpulente Frau, welche mit der linken Hand die Wagentür umklammernd, vergebliche Anstrengungen macht, sich in das Coupe hinaufzuwinden, während sie in der Rechten einen Regenschirm und ein Reisetäschchen hält und eine Pappschachtel unter dem Arm beinahe zerquetscht.

„Fertig?" erschallt nun die Stimme des Stationschefs auf dem Perron und schon fallen die Türen der letzten Wagen dröhnend zu. „Fertig?"

„Abfahren!"

„Nein, noch nicht! Was soll ich nur machen," stöhnt die Dicke halb durch die Oeffnung der Coupetür gezwängt.

„So — — — ooo — — hopp!" lachend eilt der Schaffner herbei und beschleunigt die Prozedur des Einsteigens, indem er sie vollends in das Coupe hineinschiebt.

„Gretchen, meine Hutschachtel!" erschallt plötzlich die Stimme der schwerfälligen Reisenden vor dem geöffneten Coupefenster, „so, ich dank dir auch noch schön, mein Herzchen! nun den Korb, grüß alle noch mal von mir, und sei so gut und gib mir auch das Körbchen. Schön, ist es gut verschlossen? Und Kind, vergiß nicht für die Katze zu sorgen und für die Kanarienvögel und . . ."

„Fertig?" . . . „Zurück dort, meine Herrschaften!"

„Gretchen," — abermals erscheint der Kopf am Fenster — „denk auch daran, die leeren Fruchtsaftfläschchen zurückbringen zu . . ."

Der Zug setzt sich in Bewegung und das Wort „lassen" verhallt ungehört in dem Lärm der Räder.

„Du lieber Himmel, war das ein Gehetz!" hauchte die Frau atemlos, während sie sich neben den einzigen Passagier setzt, der eben ein Schläfchen macht. — „O Gott, o Gott!"

„Um Himmels willen, was ist los?" — der Reisende, noch halb im Schlafe, fährt erschreckt empor.

„Ach, Sie schliefen? Dann entschuldigen Sie nur gütigst; bei der Eile und dem Lärm hatte ich Sie ganz übersehen; finden Sie nicht auch, daß dieser Wagen entsetzlich stößt?"

„Ich? Ja . . . nein . . . ich weiß nicht!" sich bequem in seine Ecke zurücklehnend, schließt der Reisende wiederum die Augen.

„Nun wird's mir aber wirklich zu arg," brummte der Reisende, während sie sich vergeblich bemüht, die Hutschachtel, das Körbchen und das Paket in den Gepäcknetz unterzubringen.

„Ach herrje, nehmen Sie's mir nur nicht übel, ich konnte wirklich nichts dafür; übrigens sind bloß Kastanien für die Kinder meines Schwagers drin, die essen sie so furchtbar gern . . . Sie haben sich doch hoffentlich nicht verletzt? es ist aber auch zu unbequem, die Sachen da hinauf zu schaffen."

„Hm! offen gestanden wäre mir's schon lieber, wenn Sie das Täschchen dort drüben ins Netz legen wollten; sicher ist sicher, am Ende fällt es doch noch mal herunter und . . ."

„Gewiß, Sie haben ganz recht, Sie hätten sich schon weh tun kön-

Screen-Türen u. Fenster

Teilen Sie uns mit, was Sie benötigen in Screen-Türen und -Fenstern, und wir werden Ihnen dieselben liefern.

Es ist mehr Bequemlichkeit in einem Haus, wenn die Fliegen draußen gehalten werden.

Wir sind stets bereit, Sie zu versorgen mit
Bau-Material aller Art
wenn Sie irgendetwas gebrauchen sollten.

Dutton-Wall Lumber Co. Ltd.
Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Tonfülle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit!
Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines

MELOTONE

Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Rekord aufs harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Hölzwänden gebildete Tonkammer, die wie eine Violine konstruiert ist, sodaß alle die früher verlorenen Obertöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Sorten von Rekords besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westcanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konstruktion, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Rekords in Westcanada, von 20c an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihr Geld wird Ihnen gerne zurückerstattet, wenn nicht alles so ist wie angegeben.

M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, **Humboldt.**

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1.) benutzen wir für das Rezept genau das was der Doktor verordnete, jeder Artikel in Standard-Stärke, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum inbezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrigste Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peters Bote sich bemüht, gute katholische Gebetbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben

zu unerhört billigen Preisen

seinen vorausbezahlenden Lesern portofrei lieferte. Unberechenbar ist das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken.

Schon öfters ist nun das Ersuchen an ihn gestellt worden, auch auf dieselbe Weise

andere gute, gemeinnützige Bücher

zu verbreiten. Er ist diesem Wunsche insofern nachgekommen, als er seit Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsatlas als Prämie zu sehr billigem Preise an seine vorauszahlenden Leser versandte. Dieser hat derartigen Anklang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben, ein weiteres fast unentbehrliches Buch der Prämienliste hinzuzufügen.

Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an vorauszahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen portofrei gesandt. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peters Bote vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergünstigung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:

Prämie No. 16: Kriegsatlas. Neue Auflage. Seitengröße 11 bei 14¾ Zoll. Sechs doppelseitige, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegführenden Länder. Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte, Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Völkerreichtum, usw. Kein anderer zu gleichem Preis erhältlicher Kriegsatlas kann sich mit diesem messen. **Portofrei nur 25 Cents.**

Prämie No. 17. "Dr. Karl Breuls deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4¾ bei 7¾ Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Abkürzungen, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden. Der Retailpreis in den V. Staaten ist $1.70. **Portofrei nur $1.35**

Man addressiere: **St. Peters Bote, Münster, Sask.**

nen, ein wahres Glück, daß Sie noch so davon gekommen sind — 's ist doch nicht schlimm?"

Der Reisende schiebt seine Mütze ein wenig zurück, streicht sich ein paarmal mit der flachen Hand über den Hinterkopf, reckt sich laut gähnend und blickt halb ärgerlich, halb schläfrig zu der dicken Frau hinüber, welche ihn über die auf ihre Nasenspitze gerutschte Brille hinweg dummgutmütig lächelnd anschaut, während sie sagt: „Wohl müde von der Reise?" und dann fährt sie mit lauter Stimme fort: „Du lieber Himmel, jetzt fällt mir's auch ein, weil ich Sie genauer angesehen habe — ich kenne Sie!"

„Sie . . . Mich? — —" mit allen Zeichen des Schreckens fährt der Reisende empor.

„Ja, Sie sind doch Herr Bolders aus der Kleiderhandlung in der Hoogstraße?"

„Bedaure sehr, zufällig nicht!"

„Wie schade! Sehen Sie, darauf hätte ich nun zehn körperliche Eide geschworen, daß Sie Bolders sind, aber, wenn Sie selbst sagen, daß es nicht so ist, dann wird die Sache wohl ihre Richtigkeit haben! Nein, nein, ist es die Möglichkeit! genau dasselbe Wesen wie Jan Bolders, aber wenn ich gut hinschaue, dann sind Sie's doch wieder nicht; die Boldersens sind nämlich alle rothaarig und Sie sind blond."

„So! Aoh!" laut gähnend wirft der Reisende einen flüchtigen Blick auf seine Nachbarin.

„Aber die dicke Nase der Boldersen, die haben Sie doch, das ist ein merkwürdiger Zufall . . . und . . ."

„Ich heiße van Palen und bin schläfrig!" klingt es ärgerlich und kurz angebunden zurück; von neuem schloß er die Augen und kreuzt die Arme über die Brust, die Beine behaglich auf die gegenüberliegende Bank ausstreckend.

Erstaunt reißt die Frau die Augen auf und sagt hastig: „van Palen heißen Sie? Hm, hm; wie sonderbar! dann sind Sie wohl mit den van Palens aus Rotterdam verwandt? Denken Sie doch nur, jahrelang habe ich dort im Hause verkehrt, ich war nämlich lange mit Cato van Palen befreundet — wohl Ihre Tante: eine gutmütige Person, aber Ihre Nerven machten ihr viel zu schaffen, da war sie eben manchmal ärgerlich und nervös und so wurden wir böse Freunde . . . lebt sie noch?" Ein unverständliches Grunzen veranlaßt die Sprecherin einen Augenblick inne zu halten. — „Nicht? . . . ach, das würde mir aber doch wirklich trotzdem leid tun; Sie meinen doch die van Palens van de Wynhaven?"

Dasselbe Grunzen.

„Oder sind Sie am Ende mit den van Palens van de Baan verwandt, die kenne ich auch sehr gut, ganz reizende Leute, meinen Sie die vielleicht?"

„Nein, ich habe keine Verwandte."

„Keinen einzigen?"

„Nein, ich bin Waise und ich möchte jetzt schlafen."

„Ach herrje, Sie sind Waise? am Ende waren Sie gar auch im Waisenhause? o, wie traurig! Ich habe die kleinen Waisen immer so furchtbar bemitleidet; wissen Sie, sie haben's ja so weit ganz gut in solcher Anstalt; aber sie bekommen so viel Bohnen, Erbsen und Erbsenbrei zu essen, die Speisen sind nicht besonders nahrhaft und machen nur unnötig dick. Ja, und dann noch so manches andere, 's ist eben doch nicht so wie zu Hause. Ja, ja! Aber man sollte gar nicht meinen, daß Sie auch so ein kleiner Waisenknabe gewesen sind, Sie sehen gar nicht so aus; viel zu patent und dann — erster Klasse! na, dann hat der liebe Herrgott es wahrlich gut mit Ihnen gemeint. Ich zum Beispiel, ich bin ja nur eine Bürgersfrau, aber ich habe mein gutes Auskommen und mir geht Gott sei Dank nichts ab, aber ich reise immer nur dritter Klasse. Heute gab es allerdings keine Wagen dritter Klasse, und so mußte ich ein Billett zweiter nehmen, und weil die zweite besetzt war, reise ich nun erster, verstehen Sie? Wie der Zug rasch fährt, sehen Sie bloß mal den Bahnhof vorbei fliegen, wir haben vor Rotterdam nur ein paarmal Aufenthalt, nicht wahr, einmal in Nieuwersluis, da halten alle Züge, und dann in . . ."

„Ganz recht, das stimmt. Gott sei Dank! in Nieuwersluis!" wiederholte der Reisende, den das eintönige unabgebrochene Geplauder seiner Gefährtin ganz nervös zu machen scheint. Er hat mehrmals gegähnt und scheint recht schläfrig zu sein, nun aber richtet er sich mit einem Rucke auf, fixiert seine Nachbarin scharf und mustert sie mit etwas spöttischem Lächeln vom Kopf bis zu den Füßen. Dann beginnt er mit bewegter Stimme: „Sie haben wohl ein sehr gutes Herz? man sieht es Ihnen an, wie mitleidig und sanftmütig Sie sind, gewiß fühlen Sie den armen Waisen ihren fürchterlichen Schmerz nach — habe ich recht geraten?"

Die Frau nickte langsam und würdevoll während sie frägt: „Also Vater und Mutter nie gekannt?"

„Nie," antwortete ihr Nachbar betrübt und wie mit unterdrücktem Schluchzen fährt er fort: „Mein Vater starb vor meiner Geburt und meine gute Mutter auch." Hier scheint die Rührung ihn zu übermannen und wiederholt fährt er sich mit dem Taschentuch über die Augen.

„Wie traurig! Wie schrecklich traurig!" sagt die gutmütige Dicke, während sie ebenfalls ihr Taschentuch zum Vorschein holt.

„Als dreijähriges Kind ging ich schon aufs Meer, was sagen Sie dazu?"

„Aufs Meer?"

„Ja, leider, ich mußte eben."

„Ach Gott!"

„Man hat mich aus der Wiege gestohlen."

„Wie? Wa . . .?"

„Ge—stoh—len!"

„Barmherziger Himmel! Wer hat das getan?"

„Eine Magd, welche ein Verhältnis mit einem Seeräuber hatte."

„Grundgütiger Himmel! Und weshalb tat das Mädchen das?"

„Weil sie selbst kein Kind hatte und der Seeräuber für sein Leben gern eins haben wollte."

„Was Sie sagen! was der Mensch aber auch alles erleben kann, man sollte 's nicht für möglich halten."

„Na ja, er war eben ein Kinderfreund, dieser Räuber."

„Das scheint so. Aber sagen Sie, raubte und mordete er denn sonst nichts?"

„O gewiß. Alle Männer, die er einfing, wurden erhängt oder erschossen, aber die unschuldigen Kinderchen verschonte er. Wir hatten einen Seeräuber an Bord, dessen einzige Beschäftigung es war, die Flaschen für die Säuglinge zu füllen, während der Schiffsjunge für Fencheltee und gewärmte Windeln zu sorgen hatte."

„Und was geschah mit den Müttern, mein Herr?"

„Hm, hm! Waren sie jung und schön, so kamen sie in seinen Harem, aber alte Frauen, so in den Fünfzigern, wissen Sie, die wurden irgendwo auf einer unbewohnten Insel ausgesetzt oder gleich an Bord geschlachtet."

„Ge—schlach—tet? Aber das ist ja schauderhaft — — und das alles haben Sie mit eigenen Augen gesehen?"

„Leider Gottes, ja! Schon im zarten Kindesalter war ich Zeuge von Mord und Totschlag. Mit dreizehn Jahren bestand ich die Feuerprobe — da mußte ich zwei Missionäre kalt machen."

„Kalt machen?" Soweit als nur irgend möglich entfernte die beleibte Dame sich bei diesen Worten von ihrem unheimlichen Nachbar.

„Ja, aber nicht etwa mit Dolch und Pistole, keine Spur! Ich goß ihnen einfach etwas in den Kaffee!"

„Ach so! — ah!"

„Das ging fabelhaft leicht; sie schmeckten gar nichts davon und nach zehn Minuten bereits waren sie bei unserem lieben Herrgott."

Die korpulente Reisende ist blaß geworden; mit weitaufgerissenen Augen starrt sie ihren Nachbar an, während sie vor lauter Entsetzen vergißt, den Mund zu schließen. Inzwischen fährt das „Ungeheuer" gelassen fort: „Nach und nach wurde ich zum Monstrum; ich gestehe es selbst, mich dürstet nach Blut! Das warme Menschenblut, das hat so was Verlockendes — sehen Sie, mit diesem kleinen Instrumente" — der Reisende holt ein Taschenmesser zum Vorschein und schneidet vorsichtig damit über den Nagel seines linken Daumens — „mindestens hundertfünfzig Menschen habe ich mit diesem Dingelchen in die bessere Welt befördert, damals, als man mich noch den „Schrecken des Meeres" nannte.

Dabei blitzt er mit den Zähnen und schaut seine Reisegefährtin grausam an. Scheu und furchtsam schielt sie nach dem Messerchen, welches so unschuldig aussieht, daß sie mehr oder weniger ungläubig fragt: „Mit diesem kleinen . . .?" das Wort „Messerchen" erstirbt ihr auf den Lippen, denn plötzlich blitzt die Klinge dicht vor ihren Augen, während der Eigentümer dieses Mordinstrumente „en miniature" heiser ausruft: „Jawohl, mit diesem lumpigen Ding! ein einziger geschickter Schnitt und Sie haben das Zeitliche gesegnet — ich habe mich darin geübt, im Handumdrehen, ritsch! . . . die Halsader zu durchschneiden — keinen Laut können Sie mehr von sich geben, aber" — nachlässig schiebt er das Federmesser in seine Westentasche — „nun habe ich es aufgesteckt; vor zwei Jahren ungefähr hat man mich bekehrt."

„O! Ach! Ei! . . . wer denn?"

„Die Heilsarmee in New York und" — bei diesen Worten seufzt er laut — „nun plagt mich bittere Reue bei dem Gedanken an all das vergossene Blut — —."

Die gutmütige Frau atmet tief und schwer, ohne auch nur einen Augenblick ihren Nachbar, der die Hand noch immer in der Westentasche verborgen hält, aus dem Auge zu verlieren; mit leicht zitternder Stimme fragte sie: „Und haben sie jetzt gar nichts mehr mit der Seeräuberei zu tun?"

„Nein! Allerdings tut mir das recht leid, denn das Ausüben meines Berufes machte mir viel Spaß. 's war ein famoses Geschäft, wenig Auslagen und viel Gewinn."

„Ja, das glaube ich und . . ."

„Ich verstehe schon, meine Dame, Sie möchten wissen, was ich nun treibe?"

„Hm, ja! wenn Sie . . . hm! . . . Wenn Sie's mir sagen wollen!"

„Gewiß, warum denn nicht? Augenblicklich habe ich immer sehr viel mit Leichen zu schaffen."

„So, ach, das hätte ich nie gedacht!" Die Gute fängt an sich wieder einigermaßen behaglich zu fühlen und versucht sogar zu lächeln, während sie sagt: „Also wohl Leichenträger oder etwas Aehnliches?"

„Wie meinen Sie?" — ein wütender Blick trifft die Fragende. „Da sind Sie aber ganz gewaltig im Irrtum, ich besorge die Leichen für die Secierkammer der Professoren."

Ein heftiges Zittern erschüttert den fleischigen Körper der entsetzten Frau, und sie fragt, während die Brille ihr in den Schoß hinuntergleitet, leise und zaghaft: „Und wie verschaffen Sie sich diese Leichen?"

„Ach, das ist ganz einfach; ich kaufe sie, ich grabe sie aus oder . . . ich mache sie."

„Gott steh mir bei — das ist ja schauderhaft!" vor Angst und Aufregung wird der Wohlbeleibten ganz schwül, und dicke Schweißtropfen perlen auf ihrer fleischigen Stirne.

Sie mit grausamem Wohlbehagen musternd, fährt der Reisende eisigen Tones fort: „Es gibt jederzeit genug Menschen, die einen alten Onkel oder eine Tante ganz gerne verkaufen wollen; Geld kann jeder brauchen und ich habe es — — — massenweise!"

„Aber erlauben Sie, warum tun Sie eigentlich so — — hm! so etwas?" Ihr wird immer beklommener zu Mute.

„Liebhaberei, Verehrteste, die reine Liebhaberei. Ich bin eben so an Leichen und Blut gewöhnt . . ."

„Wa—a—a—s?" von Minute zu Minute wird die bedauernswerte Frau unruhiger.

„Hm, ja; heute zum Beispiel reise ich von Emmerich nach Rotterdam, um eine alte Frau zu kaufen; unglücklicherweise ist dort nur eine einzige zu haben, aber ich brauche notwendig zwei für Professor Ralph in London. Ich habe mein Ehrenwort verpfändet. Vor Ablauf dieses Monats muß ich ihm zwei Frauenleichen verschaffen . . . Dicke, fleischige Kadaver müssen's sein, so zwischen fünfzig bis sechzig Jahren. Apropos, wie alt sind Sie, wenn ich fragen darf?" So sprechend, läßt der unheimliche Mann seine Hand wieder in seine Westentasche gleiten und sagt: „'s ist wohl am vernünftigsten, ich nehme das Sichere für das Unsichere und mache gleich die zweite Leiche. Ist Ihnen sehr viel daran gelegen, weiter zu leben . . .?"

Im Nu sitzt die also Angeredete dem Sprecher gegenüber, der mit stoischer Ruhe seine Nagel bearbeitend, sie fortwährend ruhig, aber grausam lächelnd anschaut.

Sprachlos starrt sie ihn mit allen Zeichen des Entsetzens an; der Schreck scheint ihr die Zunge vollständig gelähmt zu haben.

„Nieuwersluis!" erschallt es plötzlich vor den mit einem Ruck geöffneten Coupetüren.

„Nieuwersluis!"

Die Dicke hatte in ihrer furchtbaren Aufregung gar nicht gemerkt, daß der Zug immer langsamer fuhr. Kaum aber war die Türe aufgerissen, da springt sie auch schon, trotz ihrer Schwerfälligkeit, wie ein Gummiball auf die Erde fallend, auf den Perron und ruft aus vollem Halse: „Schaffner, ich will in ein anderes Coupe, schnell; nehmen Sie bitte meine Schachtel — da sitzt ein Seeräuber drin — bitte holen Sie meine Reisetasche auch heraus — 's ist einer der Leichen macht. Großer Gott! mein Korb mit Kastanien — hundertfünfzig Morde hat er auf dem Gewissen. Aber keine Kinder; o Gott, mein Regenschirm! — dicke Leichen sucht er. Sie müssen sofort die Polizei benachrichtigen — nun noch die platte Schachtel. Schaffner, ich kann nicht mehr — in Rotterdam will er Leichen kaufen, ach Gott! Meinethalben gehe ich auch in den Güterwagen, wenn's sonst keinen Platz mehr gibt. Ich werde ohnmächtig! so'n Ungeheuer!" Während der Schaffner bereitwilligst das Gepäck der korpulenten Dame aus dem Coupe schafft, sagt der Reisende, dessen Füße bereits wieder auf der gegenüberliegenden Bank ruhen, gelassen: „Schaffner, hier haben Sie eine Zigarre und ein Trinkgeld, sorgen Sie bitte dafür, daß ich jetzt ungestört bleibe — ich möchte ein wenig schlafen."

Es könnte dem Gescheidesten passieren, darum sei auf der Hut!

Wiedererzählt von P. Chrysostomus, O.S.B.

Karl Romanow, ein Russe, der sich auf der Fahrt von Montreal nach St. Louis befand, wurde von einem Gauner um $150 ärmer gemacht. Der Kerl stieg bei La Crosse, Wis., in den betreffenden Zug und stellte sich dem Romanow als Beamter vor, mit dem Ersuchen, ihm sein Billet zu zeigen. Nachdem er dies in Ordnung befunden hatte, mußte Romanow sein Geld vorzeigen. Der Inspektor blätterte die Geldscheine, im ganzen $300, recht gewissenhaft durch und gab dann mit Gönnermiene die Papiergeld-Rolle wieder zurück. An der nächsten Station verließ der angebliche Regierungsinspektor den Zug, und erst jetzt getraute sich der durch das forsche Auftreten des Herrn eingeschüchterte Russe, sein Geld nachzuzählen. Er mußte dabei die sehr unangenehme Wahrnehmung machen, daß er einem Bauernfänger in die Hände geraten war. Dieser hatte ihm von den inspizierten $300 nur die Hälfte zurückgegeben.

Der 42 Jahre alte Dienstbote Josephine Ewald hatte sich im Laufe der Zeit über $1100 gespart. Mit diesem Gelde wollte das Mädchen ein kleines Geschäft kaufen oder sich an einem solchen beteiligen, und sie ließ eine diesbezügliche Anzeige in verschiedenen Zeitungen einrücken. Daraufhin meldete sich ein gewisser Paul Berger, der sich bereit erklärte, gemeinsam mit ihr einen Laden zu eröffnen. Er besuchte das Fräulein häufig und begann bald Heiratsanträge zu machen. Das Paar beschloß dann in nächster Zeit zu heiraten und mietete sich eine Wohnung. Berger veranlaßte seine Braut, ihm ihre Ersparnisse zu geben, damit er eine Wohnungseinrichtung kaufen könne. Als Fräulein Ewald solches tat, hatte sie gleichzeitig ihren Bräutigam und ihr Geld zum letzten Mal gesehen.

Ein gut gekleideter junger Mann betrat einen Laden und kaufte ein Paket Zigaretten zu 10 Cents, die er mit einem Zehndollar Schein bezahlte. Die Verkäuferin gab ihm $9.90 zurück, worauf er sich zum Gehen wandte. Er kehrte jedoch nochmals um, und fragte das Fräulein, ob er ihr nicht versehentlich bloß einen Zweidollarschein gegeben habe. Die Verkäuferin zeigte ihm den Zehndollarschein vor, um ihm zu beweisen, daß sie im Rechte war. Er bat nun, sie möge ihm den Zehndollarschein wieder zurückgeben, und gab ihr 10 Cents zur Bezahlung der Cigaretten. Erst nach einer Weile dämmerte es der Verkäuferin, daß der Kerl sie beschwindelt habe, da er ihr die $9.90 nicht wieder zurückgab, als er seinen Zehndollarschein wieder erhielt.

Paul Petzke aus Royalton, Ill., meldete der Polizei, daß ihm sein Handkoffer, in welchem sich $70.00 in Bankscheinen befanden, gestohlen worden sei. Er hatte denselben in der Union Station zu St. Louis in einer Ecke gestellt, während er sich seine Fahrkarte kaufte. Als er solches getan hatte, war der Handkoffer verschwunden.

Unglaublich und doch wahr ist die Geschichte einer Frau aus Oconomowoc, Wis., welche auf die Empfehlung eines Optikers hin diesem ein Paar Gläser abkaufte, für die sie je $75 zu zahlen hatte und auch zahlte. Der gewissenlose Mann redete der Frau ein, daß ihre Augen sich in einer höchst gefährlichen Lage befänden und wenn sie nicht blind werden wolle, müsse sie solche Brillen tragen. Er nannte seinen Namen als R. H. Graves, Chicago, und hatte Oconomowoc noch in derselben Stunde verlassen nachdem er seinen Scheck einkassiert hatte.

Ein Mann hatte im Burlington Hotel ein Zimmer für eine Woche gemietet und bezahlte die Miete im Voraus, indem er der Besitzerin eine Anweisung auf die Lowell Bank für $12.00 gab. Die Frau zahlte ihm den Unterschied von $5.30 in Bar aus, worauf er das Hotel verließ und seitdem nicht wieder erschienen ist. Als die Bankanweisung wieder zurückkam, weil sie wertlos war, wartete die Wirtin erst noch einige Zeit, ehe sie die Angelegenheit der Polizei meldete, da sie hoffte, daß der Mann wieder kommen werde. Es war vergeblich!

Vollblut Percheron-Hengst

Red Deer 5th [1270]

steht zu Diensten auf meinem Platz, S. 9-37-21, 3 Meilen südöstl. von Münster. Math. Rath.

Lehrling gesucht

Ein braver deutscher kath. Jüngling im Alter von 16 Jahren od. darüber, der die Elementarschule besucht hat, findet Gelegenheit als Apothekerlehrling bei mir einzutreten. Eine Lehrzeit von vier Jahren ist vorgeschrieben ehe das Examen abgelegt werden kann. Um nähere Auskunft wende man sich an

W. F. Hargarten, Bruno, Sask.

Bauplatz-Verkauf.

Eine der besten Geschäfts-Lotten an der Main Str. in Bruno ist zu verkaufen durch den Stadtrat. Näh. durch F. J. Wirtz, Sec. Treas.

Zwei tüchtige Carpenter

sofort gesucht.

Guter Lohn und ständige Arbeit. Man wende sich sofort an

Paul Hornatzius, Bruno, Sask.

Sichere Genesung aller Kranken

durch die wunderwirkenden

Exanthematisch. Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.

Einzig allein echt zu haben von **John Linden**, Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten reinen exanthemat. Heilmittels.

Office und Residenz:

3808 Prospekt Ave., S.E., Cleveland, Ohio.

Letter Drawer 396.

Man hüte sich vor Fälschungen u. falschen Anpreisungen.

Cash Register zu verkaufen!

War bloß einige Monate im Gebrauch.

Der Register ist bei der National Cash Register Co. in Toronto gemacht worden. Die Klappen zeigen 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60, 70, 80, 90c und $1.00 Einlagen.

Die Maschine zeigt ferner: Die Zahl der Kunden, die Zahl der Verkäufe, die ganze Einnahme des Tages addiert, und wie oft der Deckel gehoben wurde. An der Seite ist der laufende Kontroll-Papierstreifen, die Geldlade enthält eine Abteilung für Papiergeld und 3 für Silber. Die Maschine ist das neueste Modell und befindet sich in bestem Zustand.

Anfragen richte man an J. B. Rajes, Box 264, Humboldt, Sask., oder persönlich im Windsor Hotel, Humboldt.

Land-Markt!

Aufgepaßt auf periodische „Snaps" in dieser Anzeige!

Die ganze Sektion 13-37-18 W 2nd zu $25.00 per Acre. Bedingungen: Weder Kapital noch Zinsen bis zum 1. Dezember 1919, unter der Bedingung, daß 150 bis 200 Acres in dieser Saison gebrochen werden.

Vossen & Schindler

Real Estate, Loans und Insurance

Watson, Sask., Canada.

Wenn Sie nach Humboldt kommen gehen Sie zur Candy Kitchen für hausgemachte Candies, Eiscream, Soft Drinks, Biere und Stouts, Ciders und dergleichen, alles stets frisch und bekömmlich. Unsere moderne Soda-Fountain, unsere Eiscream-Portionen und Getränke sind geradezu köstlich.

Wir haben stets erstklassige Schokoladen vorrätig und der Inhalt unserer hübschen Cartons ist stets garantiert frisch und echt.

Humboldt Candy Kitchen

Livingstone Str. Gegenüber Pitzels Fleischladen Humboldt, Sask.

Das Neue Mehl

Wir wünschen unserer werten Kundschaft bekannt zu geben, daß wir jetzt ein

gutes, gleichmäßiges Mehl

herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Nahrungsmittel-Behörde.

In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre Kundschaft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zufriedenstellen möge, zeichnen ergebenst

McNab Flour Mills, Limited

HUMBOLDT, SASK.

I.O.G.D. **St. Peters Bote.** I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Vätern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung: $2.00 per Jahr, $1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate, Einzelnummern 5c.

— Agenten verlangt —

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Aenderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Aenderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Muenster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, Muenster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Gebotene Feiertage.

Neujahr, Dienstag 1. Januar.
Dreikönigstag, Sonntag 6. Januar.
Christi Himmelfahrt, Donnerst. 9. Mai.
Allerheiligen, Freitag 1. Nov.
Unbefl. Empfangnis, Sonntag 8. Dez.
Weihnachten, Mittwoch 25. Dez.

Andere Feste.

Septuagesima-Sonntag, 27. Januar.
Aschermittwoch, 13. Februar.
Charfreitag, 29. März.
Ostersonntag, 31. März.
Pfingstsonntag, 19. Mai.
Fronleichnam, Donnerstag 30. Mai.
Herz Jesu Fest, Freitag 7. Juni.
Allerseelen, Samstag 2. November.
Erster Advents-Sonntag, 1. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 20., 22., 23. Februar.
22., 24., 25. Mai.
18., 20., 21. Septemb.
18., 20., 21. Dezemb.
40tägige Fasten: 13. Febr. bis 30. März.
Vigil-Fasttage: 18. Mai, 17. August.
31. Oktober, 24. Dez.

Wochentage des Monats-Anfangs:

1. Jan. Dienstag.	1. Juli Montag.
1. Febr. Freitag.	1. Aug. Donnerst.
1. März Freitag.	1. Sept. Sonntag.
1. Apr. Montag.	1. Okt. Dienstag.
1 Mai Mittwoch.	1. Nov. Freitag.
1. Juni Samstag.	1. Dez. Sonntag.

Sonnen-finsternis: 8. Juni 3. Dez.
Mondfinsternis: 24. Juni.

1918 April 1918	1918 Mai 1918	1918 Juni 1918
1 M Ostermontag Hugo	1 M Philipp und Jakob	1 S Juventius
2 D Franz von Paula	2 D Athanasius, B. Kl.	2 S Froulcichnamsfeier
3 M Richard, B.	3 F Kreuzauffindung	3 M Clotilde, Olivia
4 D Isidor, B.	4 S Monika, Florian	4 D Franz Caracciola
5 F Vincenz Ferrer	5 S Bittwoche, Pius V.	5 M Bonifazius
6 S Cölestin I., Papst	6 M Joh. v. d. l. Pforte	6 D Norbertus
7 S Hermann Joseph	7 D Stanislaus, Gisela	7 F Herz Jesu-Fest
8 M Albert, Amandus	8 M Michaels Erschein.	8 S Medardus
9 D Mar. Cleobh.	9 D Christi Himmelfahrt	9 S Primus u. Fel.
10 M Mechthilde	10 F Antonin, Isidor	10 M Margareta
11 D Leo I., Papst	11 S Franziskus Hieron.	11 D Barnabas
12 F Zeno, Julius I.	12 S Pankratius	12 M Johannes v. hl. F.
13 S Hermenegild, M.	13 M Servatius	13 D Antonius v. Padua
14 S Justinus, M.	14 D Bonifatius	14 F Basilius
15 M Maco u. Eutych.	15 M J. B. LaSalle	15 S Vitus und Modest.
16 D Benedikt Labre	16 D Johannes von Nep.	16 S Luitgarde
17 M Joseph Schutz.	17 F Paschal. Baylon	17 M Rikander, Rainer
18 D Apollon., Amadeus	18 S Venantius Vigil	18 D Marzellian
19 F Leo IX., P., Gerold	19 S Pfingsten P. Cölest.	19 M Juliana Falconieri
20 S Hildegunde	20 M Pfingstmontag	20 D Sylverius
21 S Anselm, B.	21 D Felix v. Cantal.	21 F Aloysius v. Gonz.
22 M Soter u. Cajus	22 M Julia, Helena Quat.	22 S Paulinus
23 D Georg, M.	23 D J. B. de Rossi	23 S Edeltrude
24 M Fidelis v. Sigm.	24 F Maria H. d. Ch.	24 M Johannes d. T.
25 D Markus, Evang.	25 S Gregor VII.	25 D Wilhelm, Prosper
26 F Maria v. g. Rat	26 S F. d. hl. Dreifaltigkeit	26 M Johannes u. Paul.
27 S Zita, Dienstmagd	27 M Eleonora, Beda	27 D Ladislaus
28 S Paul v. Kreuz, M.	28 D Augustin. German	28 F Leo II.
29 M Petrus v. Verona	29 M Magdalena Paz.	29 S Peter und Paul
30 D Katharina v. Siena	30 D Fronleichnam	30 S Pauli Gedächtnis
	31 F Angela Merici	

Kirchliches.

St. Cloud, Minn. In der hiesigen Unbefl. Empfängniskirche erteilte der hochw'ste Herr Bischof Busch am Pfingstfeste 122 Personen einschließlich 20 Konvertiten das hl. Sakrament der Firmung. Die schöne Feier schloß mit dem vom Bischof erteilten sakramentalen Segen und dem Absingen des Lobgesanges „Großer Gott".

— Die Primizfeier des hochw. P. Basilius Stegmann, O.S.B., der am Pfingstfeste sein erstes hl. Meßopfer hier feierte, gestaltete sich zugleich zu einem Ehrentag für die Unbefl. Empfängnisgemeinde und ihren Pfarrer, den hochw. P. Gerhard, O.S.B., einem Oheim des Primizianten. Bei dem feierlichen Amte assistierten die hochw. Benediktiner Gerhard als Erzpriester, Edgar als Diakon, Rembert als Subdiakon und Fabian als Ceremoniar. Der hochw'ste Herr Abt Peter Engel, O.S.B., schilderte in der Festpredigt den Priester als Gottesmann wie als Volksmann.

Melrose, Minn. Der hochw. John Bußmann, welcher im Josephinum zu Columbus, Ohio, seine Studien vollendete, wird am 2. Juni in der hiesigen St. Bonifatiuskirche seine erste hl. Messe feiern.

Browerville, Minn. In der hiesigen Gemeinde hat der hochw. Oblatenpater Peter Bour eine achttägige hl. Mission abgehalten.

Pittsburg, Pa. Die ehrw. Mutter M. Elia, geb. Honermann aus Westfalen, ist nach kurzem Leiden im Alter von 73 Jahren gestorben. Sie war seit nahezu 30 Jahren Oberin im St. Josephs Waisenhaus auf Troy Hill.

— Am 14. Mai starb der hochw. P. Karl Steurer, C. S. Sp. Er war 1835 zu Glottental (Baden) geboren.

Weta, S. D. Am 11. Mai ist hier die neue St. Georgs Kirche eingeweiht worden.

Freedom, Wis. Durch einen mächtigen Windstoß wurde das gesamte Stahlgerüst des Turmes der im Bau begriffenen St. Nikolaus Kirche eingestürzt. Ein Arbeiter wurde getötet, drei verletzt. Der Schaden wird auf $8000 geschätzt.

West Allis, Wis. Der hochw. Joseph Hubert ist hier im Alter von 80 Jahren aus dem Leben geschieden. Er war zu Kapel-Rodeck in Baden geboren.

Milwaukee, Wis. Die hiesige St. Antonius-Gemeinde beschloß, einen Schulbaufonds aufzubringen um eine neue Schule bauen zu können. In der ersten Versammlung wurden bereits $2500 erzielt.

Rome City, Ind. Im hiesigen Kneipp-Sanatorium starb die ehrw. Schwester M. Felicitas Schlachter vom Kostb. Blute, eine Schwester des Volksmissionars Hochw. Gottfr. Schlachter, im 67. Lebensjahre.

Volksverein deutsch-canad. Katholiken.

Protest-Formulare.

Immer mehr unterschriebene Protestformulare laufen bei der Generalleitung ein, und wir hoffen, bald die Unterschriften der meisten deutschen u. katholischen Schulvorsteher in der Hand zu haben, um nötigenfalls die Regierung über die wahre Gesinnung der Schulvorsteher, die auf der letzten Versammlung in Saskatoon zugegen waren, aufklären zu können. Diese Proteste sind doppelt wichtig, da man von der anderen Seite bemüht ist die Sache so hinzustellen, als ob die französischen Schulen allein gegen die letzten Resolutionen gestimmt hätten, und alle deutsch- und anderssprechenden Schulen damit vollständig einverstanden seien.

Mit allem, was die Regierung tun mag um für die gründliche Erlernung der englischen Sprache zu sorgen, sind wir vollständig einverstanden; was aber nur gemacht wird, um dem engherzigen Fanatismus gewisser englisch-protestantischer Kreise nachzugeben, dagegen werden wir uns mit aller Macht sträuben. Wir müssen uns das Ziel der Hetzer immer gut vor Augen halten: Unter dem Vorwande des „Englisch-Sprechens" wollen sie unsere Kinder dem Einflusse des Elternhauses und der Religion der Eltern entziehen, um dieselben ganz nach ihrem eigenen Muster zu „zivilisieren". Der Vorwand welcher angegeben wird, daß das Kind nicht zwei Sprachen gründlich lernen könne, ist nichtig. Im Gegenteil: ein deutsches Kind, welches nicht mehr deutsch spricht, wird auch die englische Sprache niemals gut und gründlich erlernen, da die Grundlage jeder geistigen Entwickelung die Muttersprache ist.

Wer also noch an diesem Proteste sich beteiligen will, möge sich so bald wie möglich an die Generalleitung wenden.

Catholic Army Huts.

Ein dreifaches Hoch dem St. Peters Bote! Vor einigen Wochen wurde das ganze Land fast überflutet mit Sammlungen für die Y.M.C.A., einen protestantischen Junglingsverein, welcher unter den Soldaten in Frankreich und England das Werk fortsetzen will, welches die kirchlichen Vereine in den Städten unter den jungen Männern begonnen haben. Dieser Verein will nämlich unter dem Schutze der verschiedenen protestantischen Kirchen den jungen Männern Gelegenheit bieten, sich in ihren Mußestunden an einem anständigen Platze versammeln zu können, um dort durch Lesen guter Bücher oder sonstige Unterhaltungen ihre Zeit in Ehren zu verbringen. Daß dieses Werk schon viel Gutes getan hat, ist unbestreitbar. Mancher junge Mann ist dadurch vom Schlechten abgehalten worden, und hat Freunde und Anregungen gefunden, welche ihn auf dem Wege des Guten erhalten haben. Man hat hinter der Front Vereinslokale errichtet, wo die Soldaten sich versammeln können, wo ihnen Erfrischungen und Gelegenheit zu harmlosen Unterhaltungen geboten werden. Auch sind Männer dort anwesend, besonders protestantische Prediger, welche durch ihren Einfluß versuchen, die jungen Männer vor den Gefahren des Soldatenlebens zu bewahren.

Dieser Verein hat nun hier auch unter den Katholiken Gelder gesammelt, und es sind denn auch Tausende von Dollars durch Katholiken dieser Y.M.C.A.-Sammlung beigesteuert worden. Zugleich aber hat man sich gefragt: Wie steht es denn eigentlich mit katholischen Vereinslokalen hinter der Front? Müssen denn unsere katholischen Soldaten in England und Frankreich ihre ganze Hilfe und Trost in protestantischen Vereinshallen suchen? — Und da hat man denn ausgefunden, daß es auch eine „katholische Y.M.C.A." gibt, daß seit Jahren die kath. Priester, welchen die Seelsorge der kath. Soldaten anvertraut ist, sich bemüht haben, solche Versammlungslokale einzurichten, um dort unsere kathol. Burschen um sich zu versammeln, und ihnen da sozusagen Vater und Mutter und Freunde und Bekannte der Heimat zu ersetzen, in einem Worte, ihnen dort ein neues Vaterhaus zu bieten, damit sie wenigstens einen Platz haben, wo sie „zuhause" sind.

Wie es aber immer geht, hat keine Zeitung hier im Lande es der Mühe wert gehalten, von dieser „katholischen Y.M.C.A.", nämlich den Catholic Army Huts, zu sprechen, und während man das Werk der protestantischen Y.M.C.A. in den Himmel erhob und auch von den Katholiken Geld fast forderte, läßt man dieses katholische Soldatenwerk von den paar Dollars mitleidiger Menschen weiterexistieren.

Der St. Peters Bote hat den Anfang gemacht, hier im Westen Canadas Gelder zu sammeln für diese „Catholic Army Huts", und auf seinen Aufruf hin sind in der St. Peters Kolonie allein schon über $2000 zusammengekommen, da ein jeder, der für die Y.M.C.A. Geld gespendet hatte, sich schämte, für das katholische Werk weniger zu tun wie für das protestantische. Aber die St. Peters Kolonie soll bei dieser Arbeit nicht allein dastehen. Schon werden aus den meisten unserer Kolonien junge Männer zum Militärdienst herangezogen, und wer weiß, was noch kommen wird. Wir dürfen diese unsere Soldaten da drüben nicht allein lassen, und da können wir nichts besseres tun, als den Priestern welche da drüben für sie sorgen die Mittel zur Verfügung zu stellen, womit sie denselben dort eine zweite Heimat bereiten können, einen Platz, wo sie in ihren Schwierigkeiten sich Trost und Rat suchen, wo sie anständige Unterhaltung finden, wo sie weggehalten werden von schlechter Gesellschaft, wo man sie manchmal an ihre Eltern erinnern wird und ihnen Gelegenheit gibt nach Hause zu schreiben, kurz, wo man alles das tun will für den jungen alleinstehenden Soldat, was ein guter Vater, eine liebe Mutter selbst tun würde, wenn sie in seiner Nähe sein könnten.

Wir glauben, daß bei einem solchen Werke kein Katholik zurückstehen sollte, und wir fordern deshalb die Ortsgruppen des Volksvereins auf, an dieser Sammlung sich zu beteiligen. Es möge jede Ortsgruppe bei der nächsten Versammlung ein „Sammel-Komitee" einsetzen, welches unter den Mitgliedern sowie in der ganzen Gemeinde, auch unter den Protestanten, Geld einsammelt für diese „Catholic Army Huts". Und um der St. Peters Kolonie unsere Anerkennung zu bezeigen, dafür daß sie so mutig und allen voran begonnen hat mit diesem echt katholischen Werke, wollen wir diese Gelder einsenden an: **Rev. Abbot Bruno, O.S.B., Muenster, Sask.** der im Namen des Volksvereins diese Gelder an das Komitee der „Catholic Army Huts" in England übersenden wird.

Also, Vereinsmitglieder, hier ist ein Werk welches durch und durch katholisch ist, und wenn wir Geld übrig hatten für die Y.M.C.A., so sollen wir auch bereit sein, dasselbe oder noch mehr zu tun für unsere eigenen katholischen Soldaten. Selbstverständlich wird auch jeder Beitrag, welcher der Generalleitung oder der „West Canada" zugeschickt wird, seine Bestimmung erreichen. Die Generalleitung wird auch den Beitrag jeder Ortsgruppe und die Namen der einzelnen Geber in den Volksvereins-Nachrichten veröffentlichen, soweit sie noch nicht im St. Peters Bote erschienen sind. Wir glauben im Geiste unseres Vereins und dem Wunsche aller Mitglieder desselben gemäß zu handeln, wenn wir die Sammlung eröffnen mit einem Beitrag von $100 aus der Generalkasse des Vereins.

Die Generalleitung
P. Funke, Holdfast, Sask.

Für die Catholic Army Huts!

Während der verflossenen Woche sind die Beiträge für die Catholic Army Huts nicht mehr in solcher Menge eingelaufen wie in den beiden vorhergehenden Wochen. Es ist dieses nicht zu verwundern, da jetzt aus der St. Peters Kolonie, wo die Sammlung in mehr organisierter Weise betrieben wurde, von fast überall die Beiträge eingelaufen sind. Mit Stolz können wir sagen, daß sich unsere St. Peters Kolonie in dieser Hinsicht recht freigebig gezeigt hat. Nur in einer einzigen Gemeinde der ganzen Kolonie wurde unseres Wissens kein Komitee für die Sammlung aufgestellt. Wir hoffen jedoch, daß diese Gemeinde noch ihren Teil für diesen edlen Zweck tun wird.

Mit Freuden können wir heute darauf aufmerksam machen, daß die Generalleitung des Volksvereins sich auch um die Sache annimmt und dieselbe herzlich empfiehlt. Es steht zu hoffen, daß die Ortsgruppen überall Ausschüsse bilden, um sofort mit der Sammeltätigkeit zu beginnen.

Bis jetzt sind bereits $2300.00 für die Sammlung eingelaufen. Wie schon vordem berichtet, haben wir soweit $1500.00 aus dieser Summe abgesandt. Vor Ende des Monats werden wir auch die seither eingelaufenen Gelder nach Uebersee senden. Was dann später einkommt, wird ebenfalls von Zeit zu Zeit abgeschickt werden, sobald eine größere Summe beisammen ist.

Die deutschsprechenden Katholiken der St. Peters Kolonie haben sich nobel gezeigt, wir haben aber das feste Vertrauen, daß unsere übrigen deutschsprechenden Katholiken des Westens sich nicht minder edelmütig zeigen werden, jetzt, da der Volksverein die Sache in die Hand nimmt, um sie weiter zu führen.

Möge jeder nach Kräften beitragen, damit die Sammlung Ehre einlege für unsere deutschsprechenden Katholiken des Westens!

Nachfolgend sind die seit letzter Woche eingelaufenen Summen verzeichnet:

Früher quittiert	$2073.25
Peter Wolf	5.00
Peter Borschowa	1.00
Henry Engele	10.00
Otto G. Lutz	1.00
Gabriel Konner	1.00
Chas. Freistadt	1.00
Mich. Becker	1.00
Jos. Berthold	1.00
Alois Huber	1.00
Eugen Huber	1.00
Alois Huber	1.00
Clem. Verlage	2.00
John Knecht	1.00
N. P. Reifferscheid	1.00
Josef Schosser	3.00
Miß Carolina Mamer	1.00
Albert Kienlen	2.00
Andr. Germin	2.00
P. M. Britz	2.00
Fred Wassermann	2.00
Jos. Pastl	1.00
Mrs. Aug. Bettin	5.00
Thos. Skupa	2.00
Joseph Felix	10.00
Anton Frerichs	2.00
August Frerichs	2.00
John Vossen Jr.	2.00
Hermann Vossen	5.00
F. J. Vossen Sr.	5.00
Frank J. Weber	10.00
August Weber	2.50
Frank Weber Jr.	2.50
J. H. Petermann	15.00
J. C. Guittard	5.00
John Walter	1.00
John Binsfeld	5.00
Geo. Moormann	5.00
Louis Moormann	5.00
Aug. Thiemann	2.00
Jacob Schwartz	1.00
Jos. Schwartz	2.00
John Raab	1.00
Ungenannt	1.00
Peter Raskob	3.00
Adolf Zimmermann	2.00
Val. Geßner	5.00
Lizzie Geßner	1.00
Ben. Taphorn	3.00
Gerhard Taphorn	2.00
Geo. Taphorn	1.00
P. J. Raskob	2.00
J. H. Raskob	3.00
Nick Fouhse	2.00
Frank Binsfeld	1.00
Henry Binsfeld	1.00
John Richels	1.00
Zach. Trüby	1.00
Reinold Trüby	1.00
A. B. Lenz	5.00
Alex Flock	3.00
A. J. Ries	10.00
John Buchner Sr.	2.00
John Buchner Jr.	1.00
Joe Berting	1.00
Leo Helmink	1.00
Carl Schmid	1.00
Wm. Muyres	1.00
P. C. Burton	5.00
Val. Lenz	2.00
Peter Kisling	1.00
John Van Bergen	1.00
Martin Plemel	3.00
Peter Reifferscheid	2.00
John Fabick	2.00
Emil Hohmann	1.00
Anton Gladel	.25
Ungenannt	1.00
Leo Pfefferle	5.00
J. G. Bourauel	10.00
Peter Hoffmann	4.00
John Fasching	5.00
John Junk	2.00
Margareth Junk	3.00
John Lignau	1.00
Paul Lignau	1.00
John Retter Jr.	1.00
Louis Schober	3.00
St. Peters Bote	5.00
Total	$2317.50

St. Peters Kolonie.

Watson. Die Landagentur Vossen & Schindler hat wieder eine ganze Reihe von Landverkäufen zu verzeichnen. Edward Hoglin hat die Nordhälfte von S. 35-38-18 gekauft und will darauf 100 Acres diesen Sommer brechen. Alb. Anderson hat das Nordostviertel von 8-39-17 gekauft; John Nordick das Nordwestviertel von 35-36-19; C. J. Anderson von Spalding das Südostviertel v. 2-39-18; H. Peterson das Südostviertel von 24-35-20; John Schmidt, der kürzlich seine Farm östlich von Watson verkauft hat, ist wieder hierher zurückgekehrt und hat das Südwestviertel von 18-36-17 gekauft. Er hat mit Hrn. Lockinger ein Uebereinkommen getroffen, daß derselbe ihm im Laufe des Sommers 100 Acres mit dem Traktor brechen soll.

— Der hochw. P. Bernard war letzte Woche mit Abt Bruno von Münster in Regina.

Annaheim. Auf der Versammlung der Municipalräte von St. Peter am 18. Mai wurden Herr Reeve Kunz und S.J. Papenfus zum Assessment Komitee aufgestellt. Für die Div. 4 und 6 wird ein „Steel Drag" bestellt. A. X. Bieker wurde Saatgetreide geliefert im Werte von $41.00. Für den Y.M.C.A.-Fonds wurden $50.00 bewilligt.

Haben Sie ein Auto? Herr Farmer! Wenn so, steigen Sie ein und bringen Sie Ihre Familie mit zur Humboldt Candy Kitchen, wo Sie nach der harten Tagesarbeit sich erfrischen können an Eiscream, oder an kühlen, angenehmen Getränken. Humboldt Candy Kitchen.

Humboldt. An Stelle des Herrn G. R. Watson, der letzthin von seinem Posten als Stadtrat zurückgetreten ist, wurde am 20. Mai Herr F. H. Bence erwählt.

— Jeden Mittwoch von 1 Uhr nachm. an sind während der Monate Juni Juli und August die Geschäftslokale Humboldts geschlossen, laut einem Nebengesetz, um das die Geschäftsleute den Stadtrat ersuchten.

Unser Lokal steht jeden Tag des Jahres, auch an Sonn- und Feiertagen, offen bis zur späten Abendstunde. Wenn Sie nach Humboldt kommen, fahren Sie gerade bei der Candy Kitchen vor, wohin ein jedes geht für Eiscream und erfrischende Getränke. Candy Kitchen.

— Der Provinzial-Registrator für die bevorstehende Registrierung aller Personen vom 16. Lebensjahre an, Herr W. G. Cates von Moose Jaw, befand sich letzte Woche in Humboldt, um die einleitenden Schritte zu tun zwecks dieser Registrierung.

— Auf der jüngsten Versammlung der Räte der Municipalität in Humboldt wurde Jos. Dötzel von

Wichtig!

Alle jungen Männer, welche bis zum 4. Mai 1918 das Alter von 19 Jahren erreichten, müssen sich bis zum 1. Juni 1918 brieflich bei den Militärbehörden anmelden, widrigenfalls sie als Deserteure behandelt werden. Wer sich brieflich angemeldet hat, braucht sich nicht persönlich zu melden, bis er seinen Gestellungsbefehl zugesandt bekommt. In der brieflichen Meldung, welche durch registrierten Brief geschehen muß, muß der junge Mann seinen vollen Namen, den Datum seiner Geburt, und seinen Wohrort nebst Postadresse angeben. Die briefliche Meldung ist zu adressieren an **Registrar under Military Service Act, REGINA, (für alle die in der Provinz Saskatchewan wohnen), für die Provinz Alberta nach Calgary, und für Manitoba nach Winnipeg.**

Willmont zum Unkraut-Inspektor ernannt. Für den Y.M.C.A. Fond wurden $100 bewilligt. Die Löhne für Wegearbeiten wurden wie folgt festgesetzt: Aufseher $5.00; Mann $3.00; Mann mit Gespann $5.00. Zu Wegearbeit-Aufsehern wurden ernannt: Div. 1 Aug. Lins, Geo. Schmidt und Hy. Frank; Div. 2 Nic. Burton, Pet. Borschowa, Jos. Faul und Joc. Müller; Div. 3 John Baker, Gust. Engele und G. Freistadt; Div. 4 Geo. Riederer, J. P. Miller, J. Lukan, F. X. Strüby, Jos. Schemenauer; Div. 5 Jos. H. Dürr, John Huß und John Rauw; Div. 6 P. Scroplosky, H. Theissing und Jos. Ilg.

Wenn Sie nach Humboldt kommen, stillen Sie Ihren Durst durch eine Flasche kühles Bier oder Stout, ein Glas Orangeade, Kirschen- oder Apfelmost. Versuchen Sie einmal ein Glas Coca-Cola in der

Humboldt Candy Kitchen.

— Hy. Lemmerich hat sich der Flieger-Abteilung angeschlossen und ist bereits nach Toronto abgereist.

— Der hochw. Th. Schmid war letzte Woche in Rosthern, um den dortigen Deutsch-Redenden Gelegenheit zu geben, ihrer Osterpflicht zu genügen.

— Die Mühle in Humboldt teilt mit, daß nicht genügend Weizen gebracht wird, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können, und es wäre wünschenswert, daß Farmer, welche Weizen bringen können, dies sobald als möglich tun, damit keine Stockung eintritt. Der Preis ist: $2.06 für No. 1, $2.03 für No. 2 und $2.00 für No. 3.

Eiscream, Soft Drinks, Früchte, Nüsse, Cigarren und Cigaretten nebst Tabak, im Candy-Geschäft

Karoline Mamer, Münster.

Münster. Der hochw'ste Herr Abt ist am 25. Mai nach Bruno gereist, um bei einer wichtigen Gemeindeversammlung den Vorsitz zu führen.

— Zwei Schwestern der Vorsehung kamen am 25. Mai von Howell nach Münster auf Besuch.

Achtung, Farmer! Bestellt euer Bindergarn dies Jahr beizeit, denn es wird ziemlich rar werden. Auch Reparatur-Teile für Deering- und McCormick Ernte- und Mähmaschinen. Ich repariere auch diese Maschinen, wenn Sie mir dieselben beizeiten herbringen. Alle Sorten P & O u. Oliver Pflugscharen stets vorrätig. John Mamer, Münster.

— Für wohltätige Zwecke liefen ein: für die Waisen $2.00 von einem Leser in Kuroki, Sask., und für das Rote Kreuz $1.00 von einem Mann in Heisler, Alta.

— Das Wetter der vergangenen Woche war wieder recht unwirtlich. Am 24. Mai schneite es den ganzen Tag über und der Schnee war noch am 26. Mai stellenweise zu sehen. Der Monat April war dieses Jahr viel schöner und angenehmer als der Maimonat. Seit dem 9. Mai verging fast kaum eine Nacht ohne Frost. Einen eigentlichen Schaden hat ja dieses außergewöhnliche Maiwetter soweit nicht angerichtet, doch sehnt sich ein jeder jetzt nach dem Sommer. Ein Leser meinte, schuld an dem anormalen Wetter sei Borden, weil er die Zeit „verrückt hat", d. h. die Uhren um eine Stunde vorschieben ließ, damit die Stadtleute am Abend leichter in die Theater gehen und die Ballspiele besuchen können. Der eigentliche Grund der Zeitveränderung war jedoch der, daß weniger Licht gebraucht werden und somit Sparsamkeit geübt werden solle. Uebrigens arbeitet der Mann auf dem Lande solange er bei Tageslicht arbeiten und sehen kann.

Eiscream, Candies, Soft Drinks, frisches Obst. Beste Auswahl in Cigarren, Cigarretten, Tabak und Tabakspfeifen. Wir servieren gute Lunches, Kaffee, Tee, Kakao usw. zu jeder Tageszeit.

John Dunajsky, Münster.

— Der St. Peters Bote macht seine Leser bereits jetzt schon aufmerksam auf die große Sonnenfinsternis, die am Samstag, den 8. Juni, abends um ungefähr halb 7 Uhr, Borden Zeit, eintreten wird. Etwa zwei Drittel der Sonne wird hier in der St. Peters Kolonie in Dunkel gehüllt sein. Der Grund der Sonnenfinsternis ist, daß der Mond sich zwischen die Sonne und die Erde hineinschiebt und hierdurch die Erde verdunkelt.

Bruno. Paul Hamm, ein Sohn des Herrn Herm. Hamm, wurde im Spital zu Humboldt wegen Appendicitis erfolgreich operiert.

— Die Prozession zur Verhütung ansteckender Krankheiten wurde nicht, wie letzte Woche berichtet, am Pfingstsonntag, sondern am Pfingstmontag abgehalten.

St. Gregor. Das Säen kann jetzt als beendigt angesehen werden, nachdem das ungünstige Wetter diese Arbeit zuletzt noch verzögert hatte.

— Ein Komitee von drei Mann hat in der St. Gregor Gemeinde die Kollekte für die Catholic Army Huts erhoben und soweit $94.25 gesammelt. Es ist sicherlich eine gute Sache, zu der jedes sein Teil beitragen sollte.

— Nächsten Donnerstag, am Fronleichnamsfest, wird der hochw. P. Joseph hier Hochamt halten mit nachfolgender Prozession.

Besuchen Sie John Dunajskys Ice Cream Parlor in Münster.

Saatgerste hat zu verkaufen

Geo. K. Münch, Münster.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Hon. W. M. Martin, Premier von Saskatchewan, und Hon. C. A. Dunning, Provinzial-Schatzmeister, reisten kürzlich nach Ottawa ab. Herr Motherwell wird als stellvertretender Premier fungieren.

Hon. George A. Bell, der bisherige Minister für das Telephonwesen, ist zum Vorsitzenden des Local Government Boards ernannt, und der frühere Abgeordnete für Moose Jaw, W. E. Knowles, K.C., als Provinzial-Sekretär in das Kabinett eingetreten. Hon. C. A. Dunning, der Provinzial-Schatzmeister, wird in Zukunft neben seinem bisherigen Amt auch das Amt des Ministers für Telephonwesen versehen.

Alle jungen Männer in Saskatchewan, die unter dem Militärdienstgesetz in eine niedrigere Katagorie als Katagorie B gestellt worden sind, werden erneut ärztlich untersucht werden, und, wenn daraufhin in Katagorie A oder B gestellt, für den Militärdienst eingezogen werden. Eine aus Aerzten bestehende Kommission wird zu diesem Zwecke an den verschiedenen zentralen Stellen in der Provinz zeitweilig ihr Quartier aufschlagen um die ärztlichen Untersuchungen der Mannschaften vorzunehmen.

Die nordwestliche berittene Polizei sollte letzten Mittwoch Abend von Regina abfahren, wahrscheinlich um bald übersee gesandt zu werden. Fast in letzter Stunde wurde die Abfahrt auf eine unbestimmte Zeit verschoben.

Zwei Rekruten der berittenen Polizei, die im Begriff waren, nach Uebersee zu gehen, stahlen in Regina ein Automobil. Die beiden Diebe, die erst 17 Jahre alt sind, ihr Alter aber mit 18 angaben, erhielten je drei Monate Gefängnis. Sie heißen C. A. Freeman und C. W. Boyle.

Die Stadtverwaltung von Regina wird auf einem 46 Acres großen Grundstück nördlich vom Kirchhof Kartoffeln anbauen lassen; das Land wird bereits mit einem Case Traktor gepflügt.

Dem Lokomotivführer E. Mohr von der Grand Trund, der einen Unfall auf der Straßenbahn in Regina erlitt, wurden $225 Schadenersatz zugebilligt.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Firma T. Eaton Co. das Versandgeschäft des Westens ausschließlich von Regina aus zu betreiben und einen großen Anbau an das im Bau befindliche Gebäude im Dominion Park zuzufügen, was zwei und eine halbe Million Dollars kosten würde.

Die C. N. R. hat ihren Appell gegen das Urteil verloren, wonach sie dem Andrews, der bei Saskatoon in einem Zugzusammenstoß verletzt wurde, $12,900 zu zahlen hat.

Der Laden des Eisenwarenhändlers Jos. Fournier in Vonda wurde von wütenden Einwohnern über und über gelb angestrichen, weil behauptet worden war, Fournier habe sich geweigert, etwas zum Kriegsfonds des Y. M. C. A. beizutragen.

Jack Zoski, ein gefährlicher Einbrecher, der in Sheho und Umgegend im Winter zahlreiche Einbruchsdiebstähle ausübte, erhielt zwei Jahre Zuchthaus.

Alberta.

Premierminister Stewart ist nach Ottawa abgereist. Während seiner Abwesenheit wird Hon. C. R. Mitchell, der Provinzial-Schatzmeister, seine Stelle vertreten.

Vom 2. Juni ab werden zwischen Calgary und Edmonton wieder drei Züge pro Tag auf der C. P. R. verkehren, hauptsächlich des Milchhandels wegen.

Schienen von der Hudsons Bay Bahn werden gebraucht, um die Bahnen westlich von Edmonton zu reparieren. Ein Teil von den 80-pfündigen Schienen der Hudsons Bay Bahn, die erst vor kurzem gelegt wurden, werden aufgerissen und durch leichtere ersetzt.

Eine Oelprämie wurde der Alberta Petroleum Consolidated gewährt, die bei Calgary 30 Faß pro Tag fördert. Die Prämie beläuft sich auf 52c pro Faß.

Durch eine Explosion in den Oliphant Munson Kohlenzechen bei Coal Spur kamen der Grubenleiter J. Brownrigg und ein Schmied ums Leben, drei andere Leute wurden ernstlich verletzt.

Oelbohrungen im Peace River Gebiet werden in diesem Sommer energisch betrieben werden. Eine Oelbohrmaschine ist von Morinville zu diesem Zweck nach Three Creeks gebracht worden. Die Sendung bestand aus vier Waggonladungen und bestand aus Kessel, Maschine, Maschinerie, Werkzeugen und 6000 Fuß Holz zum Versteifen. Auch von der Black Diamond Grube bei Calgary und aus der Gegend von Saskatoon werden Bohrausrüstungen gebracht.

British Columbia.

In dieser Provinz ist ein allgemeiner Streik der Schiffsbauer ausgebrochen, an dem 10,000 Mann beteiligt sind. Sie verlangen 44 Stunden Arbeitszeit pro Woche und den gleichen Lohn wie ihre Kollegen in den Ver. Staaten.

Ein großer Teil der Schiffsbauhöfe von J. Coughlan & Sons zu False Creek ist abgebrannt, wodurch ein Schaden von einer bis zwei Millionen Dollars angerichtet wurde, abgesehen von der Verzögerung des Baues der so sehr nötigen Schiffe; denn es wird viele Monate dauern, ehe die beschädigten Schiffswerften wiederhergestellt sind, außerdem wurde die Hälfte der 2800 Arbeiter der Werften dadurch brotlos.

Stevenson, das Fischereizentrum des Gebietes vom Fraser Flusse, wurde fast ganz durch Feuer vernichtet. Vier große Fischpackereien mit 27,300 Kisten mit konserviertem Lachs, zahllose Fischerboote mit Angelausrüstung und endlich ein großer Teil der Stadt selbst wurden ein Raub der Flammen, einen Schaden von $440,000 verursachend.

Im Assisengericht zu Fernie wurde James F. Walsh, der behauptete, in Selbstverteidigung gehandelt zu haben, des Mordes von Wm. Hall im Peterson Camp bei Bull River schuldig befunden und soll am 29. Juli in Nelson gehenkt werden.

Manitoba.

Der Streik der städtischen Angestellten in Winnipeg zieht immer weitere Kreise. Die ganze organisierte Arbeiterschaft hat sich mit den Streikern solidarisch erklärt und droht ebenfalls mit Ausstand. Nach neueren Berichten ist es gelungen, den Streik beizulegen.

Auf einer Spezialversammlung der Aktieninhaber der Northern Crown Bank, die in Winnipeg stattfand, wurde einstimmig beschlossen, der Verschmelzung des Bankgeschäftes mit der Royal Bank of Canada zuzustimmen. Die Verschmelzung wird am 2. Juni vor sich gehen.

E. M. Mario, der Nachtwachmann im Bon Accord Block in Winnipeg, ist unter der Anklage verhaftet worden, einige in demselben Block befindliche Geschäfte bestohlen zu haben. Als er verhaftet wurde, trug er einen geladenen Revolver bei sich.

Der Soldat A. E. Trottier, der in Winnipeg den Sergeanten W. J. Case durch einen Messerstich verletzte, kam mit Strafaufschub davon und mußte $500 Bürgschaft für sein gutes Betragen stellen.

Ein Großfeuer, das im Porter Block in Winnipeg ausbrach, hat einen beträchtlichen Schaden angerichtet, wie es heißt, einen solchen von $146,000.

Für die Erhaltung der Staatsschulen in Winnipeg werden dies Jahr $1,576,270 gegen $1,239,000 voriges Jahr erforderlich sein, und die Stadtverwaltung wird ersucht, eine Verwilligung von $1,447,000 zu erheben.

Die Kinder des Farmers George Thompson in Glendale, der gerade mit seiner Frau draußen arbeitete, setzten beim Spielen mit Streichhölzern das Bett in Brand, in dem ein 10 Monate altes Kind der Familie schlief. Es war, als die Mutter herbeigerufen wurde, so schwer verbrannt, daß es bald starb. Das Farmhaus ist völlig niedergebrannt.

Ontario.

Die Sitzung des Dominion Parlaments wurde am Donnerstag geschlossen.

Vom Kommissar für Heizungsmaterialien ist eine Verfugung erlassen worden, nach der es Kohlenhändlern verboten ist, einen Kontrakt für die Lieferung von Anthrazitkohle einzugehen, ehe diese Person bereits 50% des normalen Winterbedarfs an westlicher Kohle oder anderen Kohlenersatzmitteln in Besitz hat.

Für Kohlenhändler dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß in Ottawa ein Kabinettsbeschluß erlassen worden ist, in dem bestimmt wird, daß von Kohlenhändlern eine Lizenz herauszunehmen ist und eine Lizenzgebühr bezohlt werden muß, ehe sie ihre Geschäfte ausüben dürfen.

Neue Bestimmungen verordnen, daß sich nicht nur jede männliche und weibliche Person im Alter von über 16 Jahren am 22. Juni registrieren muß, sondern es wird auch Pflicht aller derjenigen sein, die nach dem festgesetzten Datum 16 Jahre alt werden, sich in spätestens 30 Tagen, nachdem sie dieses Alter erreicht haben, zu registrieren. Ferner müssen alle, die sich nach dem festgesetzten Registrationstage verheiraten oder ihren Wohnort wechseln, innerhalb von 14 Tagen den Chef-Registrar zu Ottawa benachrichtigen.

Nach dem 22. Juni müssen alle hier in Canada weilenden Amerikaner canadische Registrationspapiere haben, ob sie nun amerikanische Bürgerpapiere oder Pässe haben, bleibt sich ganz gleich. Amerikanische Registrationspapiere werden in Canada dann nicht mehr anerkannt, sondern nur noch canadische.

Die canadische Nahrungsmittelbehörde hat neuerdings angeordnet, daß unter gewissen Bedingungen Personen, die tatsächlich Farmer sind, ihre Mehlvorräte, die diejenigen übersteigen, die im allgemeinen jetzt erlaubt sind, behalten dürfen. Sie müssen aber bis zum 15. Juni dem Müller, der das Mehl für sie gemahlen hat, oder dem Händler, von dem sie das Mehl, sei es nun grobes oder feines Weizenmehl, bezogen haben, genau angeben, wieviel Sack Mehl sie noch im Vorrat haben. Diese Angaben müssen dann von den Händlern oder Müllern nach Ottawa an die betreffende Behörde weiter berichtet werden. Andere Personen, die nicht Farmer sind, können seit dem 17. Mai angebrochene einzelne Mehlsäcke behalten, selbst wenn die Quantitäten 25 Pfund übersteigen. Alles Mehl über 25 Pfund bezw. außer diesem einen angebrochenen Mehlsack muß zurückgegeben werden.

Beginnend mit dem 1. Juni werden alle Banken in Canada ihre Türen für das Publikum um 9.30 Uhr vormittags öffnen, dafür aber schon um 2.30 Uhr nachmittags schließen. Diese neue Verordnung wurde von der Bankvereinigung getroffen.

Am vorletzten Dienstag feierte Sir Wilfrid Laurier und Lady Laurier das Fest der goldenen Hochzeit. Von der Preßgalerie des Parlamentes wurde dem greisen Politiker ein Strauß mit 50 roten Rosen überreicht.

Der 51-jährige W. Wilson, der als der schwerste Mann in London galt (er wog beinahe 400 Pfund), ist gestorben. Er hatte versucht, sich ein Hühnerauge zu entfernen, wobei er sich Blutvergiftung zuzog.

Auf der Brücke über den Mud Lake stieß ein Expreßzug aus Toronto mit einem Frachtzug zusammen, und zwei Zugbedienteste fanden ihren Tod.

Ein 170 Pfund schwerer Stör geriet in die Schleusengitter der Toronto Power Co. bei Niagara Falls und wurde gefangen. Das riesige Tier, vielleicht der größte hier je gefangene Fisch, war sechs Fuß sieben Zoll lang und hatte 10 Quart Eier im Körper.

Der Leuchtturmwächter Kapitän McMenemy von Otter Head ist in diesem Frühjahr nicht aufgetaucht. Man hatte im Herbst geglaubt, er sei nach dem Osten gereist. Nähere Nachforschungen ergaben, daß er damals in einem kleinen Boot nach dem Festland gefahren war und dort anscheinend nicht angekommen, also mutmaßlich ertrunken ist.

Quebec.

Bei einem Brande im Hause von Frau Dauphinais in Three Rivers sind Frau Dauphinais, ihr Bruder und die 14 Jahre alte Marie Poisson ums Leben gekommen. Zwei weitere Insassen des Hauses erlitten mehr oder weniger schwere Brandwunden.

Nova Scotia.

Kapitän John Barbour aus Bon Avista, New Foundland, und seine zwei Söhne ertranken, als ihr Segelboot bei West Arichat kenterte.

Ausland.

Panama. Zwei Personen wurden getötet und 45 verletzt, zwei davon tötlich, als ein Zug der Panama-Bahn bei Gamboa entgleiste.

Lissabon. Der neue Auslandminister, Espirito Santo Lima, hat am 17. Mai die Mitglieder des diplomatischen Korps empfangen, die alle formell erklärten, daß ihre Regierungen die portugiesische Regierung anerkennen.

London. Aus unbekannter Ursache entstandenes Feuer zerstörte den Speicher der Columbia Gramophone Co. in Wadsworth. Der Schaden wird auf $150,000 geschätzt.

Stockholm. Richter Svinhufvud ist vom finnischen Landtag zum zeitweiligen Diktator für Finnland ernannt worden. Er war früher Präsident des Landtags, in welches Amt er viermal erwählt worden ist.

— Der in Schweden sehr bekannte Knut Victor Liljenstolpe ist in seinem Heim in den Ver. Staaten gestorben. Er war unter verschiedenen Pseudonymen literarisch tätig und Korrespondent verschiedener schwedischer Zeitungen.

Amsterdam. Nach Mitteilungen aus Prag führte eine Feier im Nationaltheater jener Stadt zu Vorfällen von landesverräterischem Charakter. Die Zivil- und Polizei-Behörden gaben bekannt, daß ernste Gegenmaßregeln getroffen werden würden, einschließlich des Verbots von Versammlungen und Umzügen. Das Tragen von Abzeichen alliierter Flaggen wird schwer bestraft werden.

Schweiz. Das Schneiderhandwerk in diesem Lande hat infolge des Krieges schwer gelitten. Dagegen ist die fabrikmäßige Anfertigung der Kleider in die Höhe gekommen.

Essen. Durch eine Grubenexplosion in der Zeche Nordstern wurden 30 Personen getötet und viele andere schwer verletzt, wie eine Depesche an die Exchange Telegraph Co. in London berichtet.

München. Hier ist kürzlich der bekannte Verleger Georg Müller gestorben. Der Georg Müller-Verlag, der mit dem Insel-Verlag wetteiferte in der geschmackvollen und feinen Herausgabe wertvoller Werke, hat sich in den letzten Jahren durch seine Unternehmungsfreudigkeit zu den meistgenannten und größten deutschen Verlagen emporgeschwungen.

Humoristisches.

Kurz und bündig.

Onkel, der seinen Neffen zum Heiraten ermuntert: „Also, Fritz, ermanne dich und beweibe dich!"

Beneidenswert.

Bäckerjunge (früh morgens den Alarmbläser treffend): „Wie scheen is es doch bei die Soldaten eingericht't, gleich wer'n sie mit Musik geweckt; mir haut der Meester mit dem Knüppel aus'm Bett!"

Vererbung.

Nachbar: „Gleichen tut Ihnen aber keines von Ihren Kindern!"

Herr Dimpflhuber: „Aeußerlich nicht, aber sie essen alle gern mein' Leibspeis' Leberknödel mit Sauerkraut!"

Ein dummes Vieh.

Bauer (zu seiner kranken Sau, welche die ihr vom Tierarzt verschriebene Medizin nicht nehmen will): „Sei net so dumm, Säu'le; wenn d' stirbst, nacha' kannst zu Weihnachten ja net geschlachtet werden!"

Die Friedensfrage.

Hannjust: „Du, in der Zeitung steht: Entweder gibt's Frieden oder es gibt keinen Frieden."

Löps (nach langem Nachdenken): „Da kann mer net druf gehn, das ist Zeitungsgeschwätz."

Pariert.

Sie (am Schaufenster): „Was hältst du von diesem Hut?"

Er: „Ich glaube, daß er dich alt machen würde."

1 Gespann Arbeitspferde oder Maulesel zu verkaufen. Käufer hat die Auswahl unter 7 Stück. Man wende sich an Leo Wisser, Dead Moose Lake.

Zugelaufen

ein braunes Stierkalb, 1 Jahr alt. Der Eigentümer möge dasselbe nach Bezahlung der Unkosten bei mir abholen. Henry Nordick, S.D. 4-37-19, Engelfeld, Sask.

Impounded

1 bay mare, 2 Jahre alt, schmaler Streifen an Stirn, beide Hinterfüße und linker Vorderfuß weiß. 1 bay gelding, 2 J. alt, kleiner Stern an Stirne, linker Hinterf. weiß. J. M. Lueke, 12-38-24, Willmont, Sask.

Verlangt

Jemand der auf Sektion 17 in der Nähe v. Münster 50 Acres „brechen" und „disken" will, entweder gegen bar oder Erntebezahlung (crop payment). Man wende sich sofort an Henry Bruning, Münster.

Leuten von Bruno geholfen.

Leute von Bruno entdeckten, daß ein Löffel voll einfacher Kreuzdorn-Rinde, Glyzerin usw., als gemischt in Adler-i-ka, saniert Magen, Nase u. Verstopfung sofort beseitigt. Dieses Heilmittel ist wohl bekannt als das Verletzungsmittel gegen Blinddarmentzündung. W. F. Hargarten, Druggist, Bruno.

Formalin zum Beizen des Saatgutes. Bringt uns Eure Krüge her zum Auffüllen! Wir beziehen es direkt von der Fabrik und es ist unverfälscht.

Garten-Sämereien aller Art

sowie Bromegras-Samen und andere Grassorten.

Vergessen Sie nicht sich unsere **Tapeten** anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner **Anstreich-Farben** für Innen- u. Außen-Arbeiten, Varnish u. dergleichen.

„Marlatt's Gallenstein-Vertreiber" sowie „Adlerika" und andere Medizinen, Kräuter und Chemikalien stets vorrätig.

Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt.

W. F. Hargarten :: Bruno, Sask.

Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

Maria.

Ich weiß ein Wort voll Melodie,
Wie keines noch erklungen;
Auf Erden nie, im Himmel nie,
Ward süß'rer Ton gesungen;
Und wenn man's hört,
erglüht das Herz,
Und wenn man's spricht,
flieht aller Schmerz:
Das Wort — es heißt Maria.

Ich weiß ein Röslein wonniglich,
Ein Röslein ohne Dornen;
Daran erquickt der Engel sich
Gleich uns, den Staubgebor'nen.
Wohin sein würzig Duften reicht,
All' Uebel, alle Sünde weicht:
Das Röslein — heißt Maria.

Und letztlich weiß ich einen Stern,
Der kennt nicht Raum und Enge;
Denn keine Ferne ist so fern,
Wohin sein Strahl nicht dränge;
Vor ihm erbleicht der Sonne Pracht,
In seinem Reich gibt's keine Nacht:
Der Stern — er heißt Maria.

O Wort, geh' ein in meine Brust
Und sei darin begraben;
O Röslein, gönne mir die Lust,
An dir mich zu erlaben;
O Stern, erleuchte meine Bahn
Und zieh' mich gnädig himmelan:
Mein Heil bist du, Maria.

Warum gehe ich nicht fleißiger zur heil. Messe?

(Zusammengestellt von P. Peter, O.S.B., großenteils nach Martin v. Cochem.)

II.

Wiewohl die Würde des hl. Meßopfers über alle Maßen erhaben ist, so kann dieselbe jedoch aus nichts anderem besser ermessen werden, als aus der Person desjenigen, der dieses göttliche Opfer darbringt. Wer meinst du wohl, ist bei der hl. Messe der Opfernde? Etwa der Priester, oder der Bischof, oder gar der Papst? O nein. Meinst du wohl, daß es ein Engel, oder ein Heiliger, oder vielleicht die Mutter Gottes sei? O nein. Es ist kein anderer, als der eingeborene Sohn des himmlischen Vaters, als Jesus Christus selbst. Dieser vom Vater gesalbte Hohepriester, dieser ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs, verleiht dem hl. Meßopfer solche hohe, alle Begriffe übersteigende Vortrefflichkeit, und macht dieses hochheilige Opfer zu einem göttlichen Opfer.

In unserer letztwöchentlichen Abhandlung haben wir gesehen, daß der Mensch verpflichtet ist, Gott zu loben und zu preisen und daß wir Katholiken in dem hl. Meßopfer das ausgezeichnetste Mittel haben, Gott die ihm gebührende Lobpreisung darzubringen. Da unsere eigene Schwäche und Endlichkeit es nicht vermag, Gott den Unendlichen genügend zu loben und zu preisen, so tut dies an unser Statt Jesus Christus für uns im hl. Meßopfer, denn das hl. Meßopfer ist das höchste Lobopfer. In der gegenwärtigen Abhandlung wollen wir beweisen, daß das hl. Meßopfer auch das beste Dankopfer ist.

Die Wohltaten, welche wir von der göttlichen Freigebigkeit umsonst empfangen haben und noch täglich empfangen, sind so groß und vielfältig, daß wir dieselben nicht zählen, viel weniger vergelten können. Denn Gott hat uns erschaffen, er hat uns unsere fünf Sinne gegeben, er hat uns gesunde Glieder des Leibes geschenkt, er hat unsere Seele nach seinem Ebenbilde erschaffen, und diese hat der hl. Geist in der hl. Taufe gereinigt, mit vielen Tugenden geziert und zu seiner Braut auserkoren. Gott hat uns einen Schutzengel zu unserem Dienste verordnet, er gibt uns unser tägliches Brot, ernährt uns als seine Kinder, er verzeiht uns bereitwillig im hl. Bußsakramente unsere Sünden, er speist uns mit seinem allerheiligsten Fleisch und Blut. Er erträgt mit Geduld die Schmach, die wir ihm zufügen, er erwartet langmütig die Zeit unserer Bekehrung, er gibt uns gute Einsprechungen und kommt uns mit seiner Gnade zuvor. Er unterrichtet uns in Predigten, guten Büchern und katholischen Zeitungen, erhört unser demütiges Gebet und bewahrt uns vor vielem Uebel. Er tröstet uns in unseren Trübsalen, stärkt uns in unseren Anfechtungen, er nimmt unsere guten Werke in Gnaden auf und erweist uns zahllose Wohltaten.

Diese und noch viele andere große Wohltaten hat der allgutige Gott uns erwiesen. Und dennoch hat seine Freigebigkeit sich damit noch nicht begnügt, sondern gleich als ob dieses alles viel zu gering wäre, hat er noch die Gnade hinzugefügt, daß er uns als seine Kinder angenommen hat. Diese unschätzbare Gnade hebt der hl. Johannes in folgenden Worten hervor: „Sehet, welche Liebe uns der Vater erwiesen hat, daß wir Gottes Kinder heißen und sind." Der hl. Paulus setzt hinzu: „Wenn wir aber Kinder Gottes sind, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi." Ist das nicht eine überaus große Wohltat, daß der allmächtige Gott und Herr uns arme Bettler zu seinen Kindern und rechtmäßigen Erben angenommen hat?

Wenn der allmächtige Gott dir keine andere Gnade erwiesen hätte, als daß er dich auch nur ein einziges Mal mit einem freundlichen Blick angeschaut hätte, so könntest du ihm gewiß für eine solche Gunst niemals würdig genug danken, geschweige denn ihm dieselbe auch nur im mindesten vergelten, weil er ein Herr von so unendlicher Majestät ist, während du ein so armseliger Erdenwurm bist. Sag an, lieber Leser, was willst du Gott geben, wie willst du ihm vergelten nur für die eine Wohltat, daß er aus Liebe zu dir Mensch geworden ist, ein so leidenvolles Leben geführt hat und dich durch seinen bitteren Tod am Kreuze erlöst hat? „Was soll ich dem Herrn opfern, das seiner würdig wäre?" ruft der Prophet Michäas aus. Du bist verpflichtet, deinem Gott für die vielen empfangenen großen Wohltaten zu danken, wofern du nicht in das Laster der Undankbarkeit fallen und dich nicht wider deinen Gott gröblich versündigen willst. Aber um deine Dankespflicht gegen Gott zu erfüllen, genügt es nicht, daß wir Gott unseren Dank bloß mit Worten aussprechen. Schon der Mensch fordert für erwiesene Wohltaten einen werktätigen Dank, wenn ein solcher möglich ist. Worte, sagt er, sind ein wohlfeiler Dank. Wenn man ihm mit den schönsten Worten dankt, so gilt das ihm wenig; ungleich höher aber schlägt er es an, wenn man ihm Liebesdienste erweist, ihm ein Geschenk macht usw.; denn dadurch zeigt man tatsächlich, daß man ihm Achtung und Liebe zolle und seine Wohltaten zu schätzen wisse. — Was willst du also tun, um Gott deine Dankbarkeit zu bezeugen? Wie willst du, armseliger Mensch, deine Schuld bezahlen? Höre, welch einen Rat David dir gibt: „Opfere Gott ein Opfer des Lobes und bezahle dem Allerhöchsten dein Gelübde." Das höchste Lobopfer aber, das du deinem Gott darbringen kannst, ist, wie wir bereits gesehen haben, das hochheilige Meßopfer. Somit ist das hl. Meßopfer auch das beste Dankopfer.

Daß die hl. Messe wirklich ein Dankopfer ist und zur Danksagung für die empfangenen Wohltaten aufgeopfert wird, ist aus den Worten, die der Priester am Altare spricht, klar ersichtlich. Welch' herrliche Danksagung enthält schon das Gloria in excelsis: „Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir verherrlichen dich. Wir sagen dir Dank wegen deiner großen Herrlichkeit, Herr Gott, König des Himmels, Gott allmächtiger Vater!" In der Präfation ermahnt der Priester das Volk zur Danksagung in folgenden Worten: „Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserem Gott. Wahrhaft würdig ist es, billig und heilsam, daß wir dir immer und überall Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Christus, unseren Herrn!" Diese Worte der Präfation enthalten ein so hohes Lob und einen so trefflichen Dank, wie die Kirche ihn dem allmächtigen Gott kaum herrlicher darzubringen vermag. — Wenn der Priester zur Wandlung kommt, spricht er folgende Worte: „Er nahm das Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, und die Augen gen Himmel erhoben, zu dir, Gott, seinem allmächtigen Vater, sagte er Dank." O, welch eine kräftige Danksagung, die alle Danksagungen der Engel übersteigt und die der Menschen ersetzt! Weil wir unserem Gott nicht genügend danken können, hat Christus beim letzten Abendmahle unserem Mangel durch Einsetzung des hl. Meßopfers als eines Dankopfers abgeholfen. Und was er damals getan hat, das tut er noch alle Tage auf unseren Altären, wo er, seine milden Augen zum himmlischen Vater erhebend, ihm für alle uns erwiesenen Wohltaten Dank sagt. Unser großer Bruder Jesus Christus tut für uns, an unser Statt, was wir infolge unserer eigenen Schwäche und Endlichkeit nicht selber tun können. Und weil dieser unser Bruder Jesus Christus nicht bloß Mensch, sondern zugleich eine göttliche Person ist, darum ist seine für uns geleistete Danksagung eine unendliche; und weil sie unendlich ist, darum kann Gott keine größere verlangen; kann aber Gott keine größere verlangen, so muß sie ihm am besten gefallen.

Hieraus folgt, daß, wenngleich du vom Erwachen deines Verstandes bis auf diese Stunde auf deinen Knien liegend deinem Gott für die empfangenen Wohltaten und Gnaden gedankt hättest, du dennoch mit all diesen herzlichen Danksagungen nicht soviel ausgerichtet haben würdest, als wenn du eine einzige hl. Messe andächtig hörst und deinem Gott dadurch Dank sagst. Wenn du zur Vermehrung deiner Dankbarkeit alle andächtigen Personen gebeten hättest, daß sie zugleich mit dir deinem lieben Gott für die erwiesenen Wohltaten danken sollten, und wenn diese insgesamt mit dir dein ganzes Leben hindurch deinem Gott allen möglichen Dank gesagt hätten, so hätten dennoch diese alle miteinander deinem Gott nicht soviel Dank geleistet, als er auf die erwähnte Weise aus einer einzigen hl. Messe empfängt. Ja, hättest du auch das ganze himmlische Heer angerufen, und hätten die seligen Geister zugleich mit dir und allen frommen Leuten unaufhörlich mit der Andacht der Engel Gott gepriesen und gedankt, so würden sie ihm dennoch nicht so große Dankbarkeit erwiesen haben, als ihm von seinem Sohne in deinem Namen, wenn du der hl. Messe in dieser Absicht beiwohnest, erwiesen wird.

O würden die Menschen es doch so recht erkennen, welch einen großen Schatz sie in der hl. Messe haben! Wie glückselig würden sie sein! Wie selig würden sie sich schätzen, der hl. Messe beiwohnen zu können und wie eifrig würden sie sie hören!

Lieber Leser des St. Peters Bote, du weißt jetzt, wie du Gott für seine Wohltaten und für seine Güte gebührend danken kannst, nachdem du Vorstehendes gelesen hast. Versäume daher nie eine hl. Messe, wenn du derselben leicht beiwohnen kannst. Bedenke, wenn du der hl. Messe beiwohnst und dem himmlischen Vater Christum, seinen vielgeliebten Sohn, zum Opfer darbringst, und deinen Dank mit Christi Danksagung vereinigst, dann hast du deine Pflicht der Dankbarkeit Gott gegenüber auf die vollkommenste Weise erfüllt.

Unsere Veranda.

Wer so glücklich ist, seinem Wohnhause eine luftige „Porch" angefügt zu sehen, muß jetzt an die pflanzliche Ausstattung derselben für die Sommermonate denken. Denn schöne im Schmuck prangende Blumen und Blattgewächse sollen gleichsam jedem Eintretenden einen freundlichen Willkommgruß entgegenwinken.

Da, wo breite Treppenabsätze zu beiden Seiten des Aufgangs angebracht sind, darf die Gelegenheit nicht versäumt werden, sie mit größeren Topf- und Kübelpflanzen zu dekorieren. Dazu gehören der Oleander, der Lorbeer-, der Buxbaum, die Kakteenarten und viele andere. Sie machen im allgemeinen wenig Ansprüche an die Temperatur, und können sogar einen leichten Frost vertragen. Ihr Haupterfordernis ist ein heller Standort und tägliches Gießen mit frischem Wasser. Nur die Palme macht darin eine Ausnahme. Ihre Blätter werden in zu grellem Sonnenlicht silbergrau oder gelb; darum stehe sie immer etwas im Schatten.

Vor allem seien wir jetzt auf die pflanzliche Ausstattung unserer „Porch" bedacht, der wir so viele angenehme Erholungsstunden in der heißen Sommerzeit verdanken, denn Blumen- und Blätterschmuck wirkt veredelnd auf Herz und Gemüt. Die das Dach tragenden Säulen machen, mit Schlinggewächsen umwunden, einen äußerst freundlichen Eindruck. Auch schmückt man die Vorbauten gerne mit Ampeln. Man kann sie ohne Benutzung eines Blumentopfes herrichten, wenn man sich aus Drahtgeflecht eine passende Form macht, den Boden und die Seitenwände mit Moos auspolstert, damit die Erde nicht durchfällt und zu schnell austrocknet. Da viele Wurzeln darin eng zusammengedrängt werden, muß ein guter Nährboden vorhanden sein. Nachdem man die jungen Pflänzchen eingesetzt hat, hängt man die Ampeln an einen geschützten Ort, damit das Anwachsen gut erfolgen kann, und weil alle Pflänzchen dem Lichte zustreben, drehe man sie öfters um. Auch müssen sie täglich mit frischem Wasser besprengt werden. Fuchsien, Geranien und Glockenblumen eignen sich am besten für diesen Zweck.

Kapuzinerkresse, Heliotrop, Stiefmütterchen und andere Blumen sät man in passende Kästen, doch sollen diese nicht zu hoch mit Grund angefüllt werden, damit beim Gießen das Wasser nicht überläuft. Auf die Sockeln und Ecken des Holzgeländers stellt man Töpfe mit hängenden Pflanzen. Eine derartig ausgeschmückte Porch trägt viel zur Verschönerung eines Wohnhauses bei.

Wer sich aber des Besitzes einer schattig-kühlen Veranda nicht rühmen darf, bringe die Blumen in den Fensternischen seiner Wohnung unter. Es ist eine wahre Freude, an Häusern vorüberzugehen die mit rankendem Grün und lieblichen Blumen geschmückt sind. Aus Unterweisung allein aber läßt sich die Pflege der Blumen nicht erlernen. Man muß selbst ausprobieren was ihnen am besten bekommt und sie mit ganzer Liebe umhegen.

Wo am Fenster rein und helle
Blumentöpfchen lieblich sprießen,
Mein' ich, wohn' in kleiner Hütte
Sinn für's Schöne, rein're Sitte . . .

Die Ukraine als Getreideland.

Die in jüngster Zeit so oft genannte Ukraine umfaßt ein Gebiet von etwa 242,000 Quadratmeilen und ist nahezu so groß wie Oesterr.-Ungarn. Ihre Einwohnerzahl beträgt etwa 30 Millionen. Sie hat ohne die Krim, deren nördliche Hälfte auch ukrainisch ist, eine Küste von über 600 Meilen, mit dem Stromsystem des Dnjestr, Dniepr und Don.

Die Ukraine ist das wertvollste Gebiet des russischen Reiches in Europa. Fast das ganze Land ist fruchtbares Ackerland mit einer Anbaufläche von 112,500,000 Acres, die eine jährliche Getreide-Ernte von ca. 550,000,000 Bushels ergab. Der Bestand an Großvieh betrug über 30 Million Stück. An Wäldern fehlt es der Ukraine fast ganz, dagegen verfügt sie über die mächtigen Kohlenlager des Donez-Gebiets, die den riesigen Umfang von 9,250 Quadratmeilen erreichen, und jährlich bis zu 20 Millionen Tonnen Kohlen liefern, was etwa 75% der gesamten Kohlenproduktion Rußlands ausmacht. Außerdem liefert die Ukraine Silber, Blei, Eisenerz, Manganerz, Kupfer, Quecksilber, Salz usw. in ungeheuren Mengen. Der vollen Ausnutzung der ukrainischen Bodenschätze steht jedoch noch ein Mangel an Eisenbahnen hindernd im Wege.

Schon im klassischen Altertum spielte die Ukraine eine Rolle als Getreideland und seit den Anfängen ihrer Geschichte ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner der Ackerbau. Von den fünfzig Gouvernements des europäischen Rußland lieferten die ukrainischen Gouvernements Kiew, Wolhynien, Podolien, Cherson, Poltawa, Tschernigow, Jekaterinoslaw und Charkow folgenden Prozentsatz der Gesamternte:

Cudworth Hotel
Alle Sorten von „Soft Drinks", sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchten.
P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY Co.
Box 46 Tel. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassig. Butter
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Buttersett. Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
O. W. Andreasen, Manager.

The Bruno Creamery
BRUNO, SASK.
Fabrikant von erstklassiger Butter.
Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie um Auskunft.
Richard Schäfer, Eigentümer.

Senden Sie Ihren Rahm an die
Rose Lawn Creamery
Engelfeld, Saskatchewan
Sie erhalten die höchsten Marktpreise für Butterfett, je nach Qualität, im Sommer wie im Winter.
Vollständige Auskunft auf Verlangen.
Jacob Koep, Eigentümer.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in
Pitzels Fleischer-Laden
Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen.
Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchste Preise.
Pitzels Fleischladen
Livingstone Str. – Humboldt – Phone 52

THE HUMBOLDT
Central Meat Market

Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes and geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Händler in Sattlereiwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrteilen, Cockshut u. Internat. Farm-Maschinerie, Fairbanks Morse Engines und DeLaval Cream Separators.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde-Beschlagen Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Cockshut Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen Frost & Woods Heurechen, Mähmaschinen Binders 2c.

Dead Moose Lake Store.
Karl Lindberg, Eigentümer.
Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und daß meine vielen Kunden mit mir vollauf zufrieden sind, beweist mir gerade ihr vermehrter Zuspruch. So ist's auch recht. „Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah." Warum anderswo kaufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier zu so billigen Preisen bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren usw. usw. Die beste Bedienung stets zugesichert.

Ein zuverlässiges Geschäft.
Wenn Sie schnellstens bedient werden wollen, sei es per Auto oder sonstwie, sprechen Sie vor bei St. Gregors bewährtem
Leih- u. Futterstall
Berting & Lenz,
St. Gregor, Sask.

Dr. D. B. NEELY
Arzt und Chirurg.
Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J. O. Brandon).
Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. L. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon
Arzt und Chirurg.
Office:
Kepkey Block — Humboldt, Sask.

Tier-Arzt
Dr. H. W. STEEVES, V. S.
Graduiert vom Ontario Veterinary College und Sask. Veterinary Assoc.
Office in Humboldt:
Gebäude der Realty Comp., Main Str.
Phone No. 90. Nacht Phone 128.

Dr. P. Duval
Arzt — Chirurg — Coroner
Office in Hargarten's Apotheke
Bruno, Sask.

Mr. Ernest Gardner,
BARRISTER & SOLICITOR
BRUNO, SASK.
Office in Hargarten's Apotheke.
Sprechstunden: Jeden Samstag u. Montag.

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office: Main Street,
Humboldt, Sask.

Wegen Lebens-Versicherung
wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co.
L. J. Lindberg
Münster, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd.
Cudworth - Sask.
Kommt und seht Euch unseren neuen Vorrat an, ehe ihr baut.
Wir haben den größten, den besten und vollständigsten Vorrat.
John Arnoldy, Agent.

Bäckerei — Zuckerwaren
Karl Schulz
Humboldt :: Main St.
Alle Sorten Gebäck, Roggen- u. Weißbrot.
Tabak, Zigarren, Zigaretten.
Ice Cream
Soft Drinks, Bier, Alle Sorten Früchte.

	1910	1911
Weizen	38 %	53 %
Roggen	20	21
Gerste	46	49
Hafer	16	24
Zuckerrüben	83	82
Tabak	28	42

Auch Obst und Gemüse gehören zu den wichtigsten ukrainischen Ausfuhrprodukten. Für Bienen- und Seidenraupenzucht bietet das Land die besten Bedingungen, ja sogar für die Teekultur sind im Süden gute Aussichten.

Trotz dieses Ueberflusses an Nahrungsmitteln, über den die Ukraine in normalen Zeiten verfügte, ist infolge des Krieges auch dort eine Teuerung und teilweise sogar ein Mangel eingetreten, wie man es kaum für möglich halten sollte. In der russischen Presse sind darüber folgende Beispiele zu finden:

Schon vor zwei Jahren betrug die Preissteigerung auf Weizenmehl 83,3 Prozent, auf Buchweizengrütze sogar 220 Prozent. Schon in 1915 bearbeiteten die Mühlen in Kiew kaum halb so viel Weizen und Roggen als im Jahre zuvor, und im Jahre 1916 mußten selbst in der Kornkammer Rußlands viele Großmühlen ihren Betrieb völlig einstellen wegen Mangel an Getreidezufuhr. In den reichsten Ackerbau-Provinzen herrschte wiederholt Mehlmangel, und auch bei den Zuckerausgabestellen konnte man in Kiew, der Residenz der russischen Zuckerkönige, dieselbe „Polonaise" beobachten wie in Petersburg oder Moskau, wo über 1000 Personen in langen Reihen stehend warten mußten. Kiew hatte auch fleischlose Tage, und die Preise für Butter, Milch und Käse wurden so in die Höhe getrieben, daß diese Produkte dem gewöhnlichen Volke überhaupt nicht mehr zugänglich waren. In verschiedenen großen Städten mußten wiederholt Heizungs- und Beleuchtungs-Einschränkungen durchgeführt werden.

Die Flieger-Krankheit.

Die rapide Entwicklung der Flugtechnik hat eine ganze Anzahl neuer Probleme, die eigentlich nichts mit dem Mechanismus des Flugwesens zu tun haben, gezeitigt. Eines der schwierigsten derselben sind die sogenannten Fliegerkrankheiten, die sich besonders in großen Höhen fühlbar machen. Diese Zustände, die die Flieger häufig ganz unvermittelt überfallen, treten allerdings nicht bei allen Fliegern auf. Ganz wie bei der Bergkrankheit kommt es vor, daß manche, auch Neulinge, von diesen plötzlich auftretenden Schwächezuständen verschont bleiben, während andere, selbst erfahrene Flieger, denselben immer wieder unterworfen sind, sobald sie sich in gewisse Höhe erheben.

Das Flugwesen ist jetzt soweit vorgeschritten, daß Unfälle durch Fehler oder Unzulänglichkeiten der Apparate ziemlich ausgeschlossen sind. Wenn wir trotzdem noch häufig von Unfällen auf den Flugplätzen hören, besonders dort, wo Flieger ausgebildet werden, so ist das in den meisten Fällen dem Umstande zuzuschreiben, daß nicht der Apparat sondern der Führer versagt. Es treten dabei verschiedene Erscheinungen auf, die den Lenker des Flugzeuges unfähig machen, den Anforderungen die das Lenken des Flugzeuges an ihn stellt gerecht zu werden.

Von diesen verschiedenen Erscheinungen der Fliegerkrankheiten berichtet der römische Universitätsprofessor Franceschini in einem italienischen Fachblatt über Flugwesen. Er erklärt zunächst das Auftreten der körperlichen und geistigen Anstrengungen, die von dem Führer eines Flugzeuges gefordert werden. Weiterhin behauptet er, daß das rasche Auf- und Niedersteigen aus Höhen von 2 bis 3 Kilometern dem menschlichen Organismus schlecht bekomme, und zwar infolge des wechselnden atmosphärischen Drucks. Dieser wechselnde Druck und die verdünnte Luft führen dann dieselben Symptome herbei wie sie auch bei der Gebirgskrankheit vorkommen. Der Atem wird kurz, die Herzschläge sind heftig und unregelmäßig, den Flieger überkommt mit einem Mal ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit im hohen Reich der Lüfte. Einerseits verliert er nahezu das Gehör, andererseits aber vermeint er ein heftiges, starkem Regen ähnliches Geräusch zu verspüren, das ihn dann nicht mehr verläßt. Die Sehkraft bleibt zwar ungetrübt, doch macht sich eine große Müdigkeit fühlbar. Daraus, und im Zusammenhang mit den in den Nebeln sich spiegelnden Sonnenstrahlen, sind wohl die eigentümlichen Visionen zu erklären, die den Flieger oft urplötzlich überfallen und nicht selten in die Irre führen. Ein Flieger erzählte einmal, daß er in einer Höhe von fast dreitausend Meter das Gefühl hatte, als ob sein Blut sich aus seinen Händen in die Handschuhe ergösse und rote Perlen seine Lippen benetzten. Der Schmerz der furchtbaren Einsamkeit im grenzenlosen Weltall, die mannigfachen Sinnestäuschungen und die große Sehnsucht nach Schlaf erklären nach Franceschini die vielen Unglücksfälle in der Luft, denn alle diese Erscheinungen wirken lähmend auf die Gehirntätigkeit.

Der schlaue Astronom.

Unter den Deutschen, die in Rußland zu hohem Ansehen gelangten, war auch der Astronom Friedrich Georg Wilhelm Struve, der am 23. Nov. 1864 starb, der wohl als Gelehrter nicht so bedeutend war, als sein Sohn Otto Wilhelm Struve, dafür aber ein ungemein gewandter Hofmann, und dieser Eigenschaft verdankte er das große Ansehen, das er in Rußland genoß. Ein sehr lustiges Stückchen von seiner Höflingsgewandheit erzählt der auch im Ausland bekannt gewordene russische Chirurg N. J. Pirogow.

„Struve", so heißt es da, „bemühte sich in der ersten Zeit des Ministeriums Uwarow eifrig um die Errichtung einer Sternwarte in Pultowa. Vor allem hieß es den Unterrichtsminister für diesen Plan zu gewinnen. Struve benutzte denn auch dazu einen Besuch, welchen Uwarow der Universität Dorpat abstattete. Auf die Einladung des Astronomen hin besuchte der Gast auch das Dorpater Observatorium, unter dessen Inventar selbstverständlich der berühmte Refraktor am meisten die Aufmerksamkeit des Besuchs erregte.

„Zu meinem Leidwesen", beginnt Struve", hatten wir alle diese Tage schlechtes Wetter, und deshalb habe ich es nicht gewagt, Sie zu bitten, in unseren Refraktor des nachts hineinzuschauen. Jetzt könnte man aber einen Blick hineintun, lediglich um sich zu überzeugen, wie gehorsam das Instrument auch dem leisesten Druck gegenüber ist."

Uwarow bleibt stehen und blickt in das Rohr hinein. „Entschuldigen Sie," sagt er, „ich sehe etwas; es scheint mir sogar ein Stern zu sein!"

„Unmöglich, Exzellenz!" ruft Struve aus.

„Nun, schauen Sie doch selber," antwortet Uwarow. Struve schaut hinein, schweigt, schaut noch einmal hinein. Plötzlich nehmen seine Züge einen erstaunten und enthusiastischen Ausdruck an.

„Exzellenz, gestatten Sie mir, Ihnen meine Glückwünsche darzubringen. Sie haben eine Entdeckung gemacht! Es ist etwas ganz außerordentliches. Es ist unbegreiflich, wie es geschehen konnte, daß es Ihnen vergönnt war, zum erstenmal einen noch unbekannten Fixstern zu erblicken. Von nun an wird dieser Himmelskörper in die Liste der neuentdeckten Fixsterne aufgenommen werden."

Noch am selben Abend hielt Struve vor dem Professorenkollegium über den von Seiner Exzellenz entdeckten Fixstern einen Vortrag. Der Minister war zugegen.

Ich weiß nicht", so sagt Pirogow noch, „ob Struve den Stern auf den Namen Uwarow getauft hat, wie es später einem Mineral, dem Uwarowit, ergangen ist, oder ob der Stern ohne Namen geblieben ist. Natürlich befand sich Uwarow im siebenten Himmel und stellte es sich nicht vor und wollte überhaupt gar nicht den Gedanken gelten lassen, daß er nicht der zufällige Entdecker war, sondern daß dem Stern schon vorher, dank dem feinen diplomatischen Genie Struves, eine besondere Rolle zugeteilt worden war."

Deutsche Rechtschreibung.

König Wilhelm nahm nach einer militärischen Uebung an der Offiziertafel Teil. Die Unterhaltung kam auf die deutsche Rechtschreibung, und der König machte kein Hehl daraus, daß es sehr schlimm damit bestellt sei. Einer der jüngeren Offiziere schnitt ein etwas ungläubiges Gesicht, was dem König nicht entging.

„Auch Ihnen wird sie Schwierigkeiten machen," wandte er sich an ihn. Der Offizier erwiderte keck, daß er sich wohl getraue, fehlerlos zu schreiben. Aber der König meinte, es gäbe eben trotz allem Fälle, wo sich kein Mensch mehr auskenne.

„Schreiben Sie mal: der Müller mahlt!" fügte er hinzu.

Man beeilte sich, dem Offizier Papier und Bleistift zuzuschieben. Er schrieb, etwas verwundert: „der Müller mahlt".

„So, stimmt," fuhr der König fort. „Nun schreiben Sie: der Maler malt." Der Offizier schrieb die Worte auf das Papier.

„Gut," bemerkte der König, „Malt' diesesmal ohne h! Aber wollen Sie jetzt die Güte haben und schreiben: der Müller und der Maler ma(h)len?"

Der Offizier wollte bereits wieder zu schreiben beginnen, da erkannte er, daß er mit seiner Weisheit zu Ende war, und legte den Bleistift weg.

Ein origineller Brandbericht.

In dem „Organ für Schornsteinfegerwesen" ist der folgende Feuerwehrbericht zu lesen:

Der ländliche Feuerwehrkommandant meldet; „Das Feuer entstand durch Irrsinnigkeit des Joseph Nagel, oder weil Kinder zum Viehfuttern verwendet wurde; es laufen verschiedene Gerüchte im Dorfe herum. Der Feuerlärm erfolgte durch Läuten der Glocken und Signalisten vorschriftsmäßig. Der Feuerreiter verfehlte seinen Weg, denn die Landstraße war sehr benebelt. Der Besitzer des Brandobjektes konnte keine Löschversuche machen, weil er kein Wasser hatte und weil er nicht zu Hause war. Eine Feuerwehr kam bis anderthalb Kilometer zur Brandstätte, dort aber wurde sie umgekehrt und nach Hause befördert. Der Brandplatz war durch zwei Laternen und einen Gendarmen erleuchtet. Die Löscharbeiten leitete der Vorstand, weil es beim Kommandanten selbst in der Oberstube brannte. Die Flammen schlugen um das ganze Dach herum. Die Löschmannschaften wurden anfangs aus der Jauche des Beschädigten gespeist, später erhielten sie Wasser durch tragende Mädchen und Einschütten desselben in die Spritzen und durch Saugen der Pflichtfeuerwehr am Hyprofor. Alle Oeffnungen des Nachbars wurden mit Mist verstopft. Gerettet wurde eine Kommode und eine Kuh, welche gestohlen wurde. Die Dienstmagd rettete das nackte Leben im bloßen Hemd. Vieles Rindvieh lief beständig dem Feuer zu, welches eingesperrt wurde. Der vorgeschriebene Brand hat gelehrt, daß das Spritzenhaus nicht so weit von der Brandstätte entfernt sein soll. Die meisten Pflichtfeuerwehren waren faul und entpuppten sich als Stänker."

Scharfsinnig.

Der im Anfange des vorigen Jahrhunderts in ganz London wegen seiner Originalität bekannte Richter Nicolaus Bacon (der Name bedeutet im englischen „Speck") war im Begriff, einen überführten Dieb zum Tode durch den Strang zu verurteilen. Der Angeklagte, welcher Swine hieß (deutsch „Schwein"), versuchte alle Mittel, um sich aus seiner gefährlichen Lage zu retten. Unter anderem führte er an, daß er ja doch verwandt sei mit ihm, und ein Richter, der mit dem Angeklagten verwandt sei, nach englischem Recht zur Verurteilung unfähig sei. Bacon antwortete aber sofort: „Das sei freilich wahr, daß das Schwein mit dem Speck verwandt sei, aber das Schwein wird nicht eher zum Speck, bis es geschlachtet und aufgehängt sei, und so müsse Swine erst die letztere Prozedur durchmachen, ehe er Anspruch darauf habe, der Familie Bacon anzugehören." Und Swine wurde in der Tat gehängt.

Beim Wort genommen.

Zu Worth, dem Pariser König der Mode, kam eines Tages eine Amerikanerin, der die Rechnung für ihre von Worth gearbeitete neue Robe zu hoch vorkam. „Der Stoff", meinte sie, „würde mit 500 Francs und die übrigen Zutaten mit weiteren 100 Francs ausreichend bezahlt sein, rechnen Sie noch 100 Francs für Arbeitslohn hinzu, so macht das gerade 700 Francs. Sie aber berechnen mir nicht weniger als 2500 Francs für das Kleid."

„Gnädige Frau," antwortete mit unnachahmlicher Würde der König der Schneider, „gehen Sie zu Meissonier und sprechen Sie zu ihm: Hier, mein Herr, ist ein Stück Leinwand und eine Anzahl Tuben mit Farben, das Ganze kostet vielleicht 25 Francs, malen Sie mir jetzt eines Ihrer Gemälde, als Arbeitslohn werde ich Ihnen dann noch 100 Francs geben. Was würde der Künstler antworten? Er würde lachen und sagen: Madame, Sie sind eine Amerikanerin, somit verzeiht man Ihnen die Zumutung, aber so bezahlt man einen Künstler meines Ranges nicht. — Ich aber gehe noch weiter und sage: Madame, die Kunst läßt sich nie zum Feilschen herab! Erscheinen Ihnen meine Preise zu hoch, so nehmen Sie, bitte, die Robe umsonst!"

„Meinen verbindlichsten Dank, Herr Worth," erwiderte prompt die Amerikanerin, zerriß die Rechnung und ging zur Tür hinaus.

Der bis zur Sprachlosigkeit verblüffte König der Mode soll nie wieder so würdevoll gesprochen haben.

Eine Wette.

Wie ein Engländer mit Hilfe eines Esels eine Wette gewann, darüber steht in einem älteren Reisebrief aus einem süddeutschen Badeort:

„Auf einem Spaziergange begegnete mir ein Engländer zu Pferde, in der rechten Hand einen Teller tragend, worauf ein gefülltes Weinglas stand. Er hatte mit einem Landsmann um 100 Napoleondor gewettet, eine Stunde lang zu reiten, ohne einen Tropfen Wein zu verschütten. Da er langsam ritt, so folgte ihm eine große Menschenmenge. Er verlor die Wette kurz vor Ablauf der Zeit noch durch die List seines Gegners. Dieser hatte nämlich veranstaltet, daß ein Esel mit einem dreieckigen Hut auf dem Kopfe und einer mächtigen Brille auf der Nase plötzlich über den Weg kam. Darüber mußte der Reiter so lachen, daß bei der heftigen Bewegung des Glases sich ein erheblicher Teil des Weines auf die Erde ergoß. Er zahlte seinem Gegner den Preis der verlorenen Wette mit den anzüglichen Worten: „Die Hälfte davon gebührt jedoch Ihrem Kompagnon!"

Der schlaue Schulmeister.

Der Schullehrer von Haunzenberg hatte eine zahlreiche Familie und litt infolgedessen bei seinem kleinen Gehalt unter einem chronischen Defizit. Da er niemanden wußte, an den er sich zur Tilgung desselben hätte wenden können, kam ihm in seiner Verzweiflung ein rettender Gedanke. Hans, des Nachbars Junge, war ein aufgeweckter Kopf und ein Frechdachs, der ihm oft zu schaffen machte, für des Lehrers Plan aber gerade deshalb besonders geeignet war.

Die Schulprüfung stand vor der Türe. Nach der letzten Stunde ließ der Lehrer den Hans in seine Wohnung kommen, die der Junge bald darauf mit pfiffigem Grinsen wieder verließ. Während der Prüfung, der Pfarrer und Bürgermeister beiwohnten, stellte nun der Lehrer an Hans folgende Frage:

„Wenn ich monatlich 100 Mark verdiene und wöchentlich 35 Mark verbrauche — was bleibt mir dann übrig?"

Hans (nachdem er eine Weile gerechnet hatte): „Herr Lehrer, da bleibt Ihnen gar nix anderes übrig — als daß Sie'n Herrn Pfarrer oder 'n Herrn Bürgermeister anpumpen!"

Um 5 Uhr früh wecken!

Auf einer Riesengebirgsreise kam ich Abends in eine kleine „Baude", wie man in jener Gegend die Unterkunftshäuser nennt. Es waren außer mir nur noch drei Herren als Gäste anwesend, denen die Nummern 1, 2 und 3 als Schlafräume angewiesen wurden, während ich Nummer 4 erhielt. Die Zimmer lagen alle nebeneinander und waren nur durch dünne Holzwände voneinander getrennt. Die drei anderen Herren bestellten sich 5 Uhr früh das Wecken, da sie weiterwollten; ich dagegen war sehr müde und beschloß, mich zunächst mal gründlich auszuschlafen.

5 Uhr früh. Mit Donnergepolter kommt jemand die Treppe herauf, gleich darauf gibt es drei kanonenschußähnliche Schläge an

Zimmer Nr. 1.

Der Herr in Nr. 1 (erschreckt): „Ja — ja — um Gotteswillen, was ist denn los?"

Der Wirt: „Es wer'd gleich fünfe sein!"

Der Herr: „Ach so, ich bin ja so furchtbar erschrocken!"

Zimmer Nr. 2.

Ein wüster Trommelwirbel an der Tür.

Der Herr in Nr. 2: „Hau'n Sie doch nicht so an!"

Der Wirt (brummig): „Nu, ich will'e Ihn bloß sagen. 's is äben fünfe."

Zimmer Nr. 3.

Ein paar kräftige Fußtritte gegen die Tür.

Der Herr in Nr. 3 (schreiend): „Sie — Sie treten mir ja die Türe ein!"

Der Wirt (unbeirrt): „Es is schon lange fünfe durch."

Pause.

Dann leises Klopfen an meiner Tür. Ich lausche. Wiederholtes Klopfen. Da stehe ich auf, öffne die Tur um einen kleinen Spalt und schaue hinaus. — Draußen steht der Wirt und flüstert mir zu: „Wollen Sie auch geweckt sein?"

„Nee," flüstere ich zurück, „ich will nämlich jetzt noch lange nicht aufwachen."

„Ich hab mir's schun gedacht," sagt der Wirt kaum hörbar und schleicht auf den Zehenspitzen die Treppe hinab.

Announcement to the Public.

Having purchased the entire stock of General Merchandise formerly belonging to E. Hoffman of Muenster, I wish to make it known to all the patrons of this store, that they from now on will find a good assortment of new and fresh goods, such as

DRY GOODS,
SHOES,
GROCERIES,
CURED MEATS,
HARDWARE, ETC.

I have just received a shipment of up to date Dry Goods.

Groceries are always fresh, as I get them daily and only buy the best.

All Farm Products bought at Highest Market Prices.

Soliciting your patronage, I am
Yours for good service

L. RABINOVITCH
General Merchant
Muenster, Sask.

An verehrl. Publikum von Münster u. Umgegend

Da ich den gesamten Waren-Vorrat des früher von Herrn E. Hoffman in Münster betriebenen Ladengeschäftes angekauft habe, erlaube ich mir, hiermit allen Kunden dieses Geschäftes anzuzeigen, daß Sie von jetzt an stets eine gute Auswahl in neuen und frischen Waren hier vorfinden werden, als da sind:

Ellenwaren,
Schuhe,
Groceries,
Rauchfleisch,
Hardware 2c.

Gerade angekommen eine Sendung
Neueste Ellenwaren!

Meine Groceries sind allezeit frisch, da ich täglich solche erhalte und nur die besten einkaufe!

Farm-Produkte aller Art kaufe ich zu den höchsten Marktpreisen!

Indem ich Ihrer werten Kundschaft entgegensehe und Ihnen gute Bedienung zusichere,

zeichnet ganz ergebenst

C. Rabinovitch
General Merchant Münster, Sask.

Vom Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

schützte Kreuzer, 3 moderne und 7 alte Zerstörer, sowie eine Anzahl von Tauchbooten der russischen Schwarzemeer-Flotte in die Hände fielen. Zwei große Dampfer und zwei Zerstörer entkamen.

Rom, 26. Mai. — Das Kriegsamt meldet intensive Lokalkämpfe an der österreichischen Front. Das Artilleriefeuer war besonders stark in der Gegend von Tonale und am unteren Piave.

Paris, 26. Mai. — Der amtliche Bericht meldet starke Artilleriekämpfe südöstlich von Amiens, in der Gegend des Hangard-Waldes und unterhalb der Avre. Mehrere deutsche Ueberfälle wurden zurückgeschlagen.

Christiania, 26. Mai. — C. C. Berner, Sprecher des norwegischen Storthing, ist gestern nachmittag gestorben.

Ballieborough, Irland, 27. Mai. — John Dillon, Führer der Nationalisten, sagte in einer hier gehaltenen Rede, daß er die Sinn Feiner auf den Tod bekämpfen werde. Er erklärte, daß er niemals mit ihnen im Bündnis gestanden habe.

San Juan, Nicaragua, 27. Mai. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat die Regierung von Costa Rica den Zentralmächten den Krieg erklärt.

Washington, 27. Mai. — Die amerikanische Regierung hat am Samstag durch ihren Gesandten in Mexiko die Nachricht erhalten, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Kuba abgebrochen wurden. Eine Erklärung über die Ursache traf nicht ein.

London, 27. Mai. — Das Kriegsamt meldet, daß am 22. Mai ein Kampf zwischen der Hauptmacht der deutschen Kolonialtruppen und den Briten in Ostafrika halbwegs zwischen Narungu und Manua stattfand. Die Deutschen wurden geschlagen und ihnen 150 Gewehre abgenommen, sowie eine Quantität von Munition und kleinen Waffen.

Madrid, 27. Mai. — Das deutsche Tauchboot U-65 mußte am Freitag den Hafen von Santander anlaufen, da seine Akkumulatoren beschädigt waren. Boot und Mannschaften wurden interniert. Das Tauchboot gehörte zur 500 Tonnen Klasse mit einem Deckgeschütz und zwei Torpedoröhren.

Paris, 27. Mai. — Nach einer langen Ruhepause haben die Deutschen heute früh um halb neun Uhr wieder das Bombardement von Paris durch weittragendes Geschütz eröffnet.

London, 27. Mai. — Ein amtlicher Bericht von heute Morgen sagt, daß die Deutschen nach starker Artillerievorbereitung während der Nacht, heute früh an breiter Front von Rheims bis Soissons gegen die Briten und Franzosen, und von Locre bis Voormezele gegen die Franzosen eine Offensive machten.

Paris, 27. Mai. — Der amtliche Bericht sagt: Im letzten Teil der Nacht eröffneten die Deutschen ein sehr schweres Bombardement an der ganzen Linie vom Wald von Pinon bis Rheims (also von Rheims bis nordwestlich von Soissons, etwa 40 Meilen). Heute Morgen ist ein deutscher Angriff an sehr breiter Front zwischen diesen Punkten im Gange. Französische und britische Truppen halten mit gewohnter Tapferkeit dem Angriff stand. Die Schlacht ist noch im Gange.

Hamilton, Ont., 27. Mai. — Die Veteranenversammlung von Ontario, welche am Samstag Abend hier tagte, nahm eine Resolution an, welche die Arbeit der Y. M. C. A. für die Soldaten übersee tadelt. Eine Anzahl der Delegaten sprach sich energisch gegen die Y. M. C. A. aus. Es wurde von mehreren behauptet, daß diese Organisation sehr r die Soldaten verschenke, ausgenommen zuweilen etwas Kaffee nahe der Feuerlinie. Was sie an die Soldaten verkaufe, müsse von diesen sehr teuer bezahlt werden.

Amsterdam, 27. Mai. — Ueberall sind in Deutschland jetzt Plakate zu sehen, welche die Bevölkerung auffordern, barfuß zu gehen, „um so dem Vaterland zu helfen" in der Ledernot welche jetzt dort herrscht.

Washington, 27. Mai. — Die Regierung hat heute angeordnet, daß die Frachtraten vom 25. Juni an um 25% im ganzen Lande erhöht werden sollen. Sie ordnete auch an, daß vom 10. Juni an die Passagierraten überall 3 Cents per Meile sein sollen. Bisher waren diese durchschnittlich etwa 2½ Cents.

Amsterdam, 27. Mai. — Dr. Joh. Kämpf, Präsident des Reichstags seit Beginn des Krieges, ist am Samstag in Berlin gestorben.

Moskau, 27. Mai. — Graf von Mirbach, der deutsche Botschafter, hat die Soviet-Regierung benachrichtigt, daß Finnland bereit sei, Friedensunterhandlungen mit Rußland einzugehen.

Amsterdam, 27. Mai. — Das Berliner Tageblatt sagt, daß Nowaskowski, der Ackerbauminister im abgesetzten ukrainischen Ministerium, mit unterschlagenen Geldern im Betrag von 5,000,000 Rubeln flüchtig gegangen sei.

Paris, 27. Mai. — Durch den Bürgermeister von Rom wurde am Samstag dem Prinzen von Wales und dem französischen Minister für Kolonien, Henry Simon, in Rom ein Bankett gegeben.

Rom, 27. Mai. — Die Spitze des Monte Zigolon und ein Bergvorsprung östlich des Passes Monticello sowie der Ort Presena wurden von den Italienern erobert, welche dabei 800 Gefangene machten, sagt ein amtlicher Bericht.

London, 28. Mai. — Das Kriegsamt sagt heute, daß die deutschen Angriffe an der ganzen Aisnefront (zwischen Rheims und Soissons) mit ungeheurer Wucht gemacht werden, und daß es den Deutschen gelang, westlich der britischen Stellungen über die Aisne zu dringen und den linken britischen Flügel zum Rückgehen zu zwingen.

Ver. Staaten.

Washington. Der Luftpostdienst zwischen Washington u. New York wurde mit 12 Flugzeugen eröffnet, von denen je drei in Washington und New York und sechs in Philadelphia stationiert sind. Postpakete werden zur selben Rate wie Briefe befördert, dürfen aber nicht mehr wie 30 Zoll Umfang haben und nicht mehr wie zwei Pfund wiegen. Für den Dienst wurde eine spezielle 24-Cent-Marke geschaffen, die ¾ Zoll lang und ¾ Zoll breit ist und ein Flugzeug im Fluge zeigt.

— Die Ver. Staaten sind das Seidenverarbeitungs-Zentrum der Welt geworden, wie eine soeben von der Tarifkommission zusammengestellte Uebersicht über die Seidenindustrie erkennen läßt. Japan führt nach wie vor die Länder der Welt als Seidenproduktions-Zentrum, während die Ver. Staaten gar keine Seide herstellen, den weitaus größten Teil derselben jedoch verarbeiten. Die amerikanische Seidenindustrie braucht jährlich 20,000 Tonnen Rohseide, 10,000 Tonnen Baumwolle und andere Produkte, sowie 1000 Tonnen metallische Gewebe, die zusammen mit Seide verarbeitet werden.

— Wie hier verkündet wurde, wird ein Regierungs-Leiter als Oberhaupt jeder Eisenbahnlinie eingesetzt werden, der die unmittelbare Aufsicht über jedes Eigentum der Eisenbahn in den Ver. Staaten übernimmt. Er wird den Platz eines Präsidenten der Eisenbahnlinie einnehmen.

— Eisenbahn-Generaldirektor McAdoo verkündete am 10. Mai Budgets von $937,961,318 für das Jahr 1918, welche verwandt werden sollen, um die Eisenbahnen in den denkbar besten Zustand zu setzen, damit dieselben den riesigen, ständig wachsenden Ansprüchen des Krieges gewachsen sind.

— Nach einer vom Senat passierten Bill ist es amerikanischen Offizieren und Mannschaften erlaubt, von jeder der alliierten Mächte Auszeichnungen für Verdienste oder Tapferkeit anzunehmen und zu tragen. Die Maßnahme ermächtigt ebenfalls den Präsidenten, amerikanische Auszeichnungen an Offiziere und Mannschaften in den Streitkräften der Alliierten zu verleihen.

— Die neue portugiesische Regierung mit Dr. Paes als Präsidenten ist von den Entente-Alliierten und den Ver. Staaten amtlich anerkannt worden.

Pittsburg, Pa. Durch eine furchtbare Explosion wurde die Fabrikanlage der Aetna Chemical Co. in Oakdale, 16 Meilen westlich von Pittsburg, zerstört. 85 Arbeiter büßten ihr Leben ein, 94 wurden verletzt und 212 werden seither vermißt. Der angerichtete Schaden wird auf $1,500,000 beziffert.

Marietta, O. Als bei Pleasant City eine Kraftwagen-Ladung Nitro-Glyzerin, die nach Wooster gebracht werden sollte, in die Luft flog, wurden drei Männer getötet und großer Eigentumsschaden angerichtet. Auf dem Automobil waren 324 Quart dieses Explosivstoffes geladen, und als dasselbe gegen eine Wurzel in der Straße stieß, lief die Ladung aus und explodierte.

Mineola, L. I. Hauptmann S. Resnati, einer der berühmtesten Flieger Italiens, der nach den Ver. Staaten geschickt wurde, um die Fähigkeiten der riesigen Caproni-Maschine zu zeigen, wurde auf dem Flugfelde in Hempstead getötet. Er brachte kürzlich auf einer solchen Maschine neun Passagiere, darunter Regierungsbeamte, von Washington hierher, und probierte eben einen für 10 Passagiere bestimmten Doppeldecker aus, als einer der Flügel des riesenhaften Apparates zerbrach und der Flieger zur Erde stürzte.

Summit, N. J., Die Star Co., Herausgeberin des „N. Y. American" und „N. Y. Evening Journal", hat den Mayor Seford Franklin von Summit auf $100,000 Schadenersatz verklagt, weil er angeblich die Bürger von Summit durch Proklamation aufgefordert hat, die beiden Zeitungen nicht zu kaufen.

Lowell, Mass. Eine Tasche, die Edelsteine im Werte von $100,000 enthielt, wurde dem Reisenden John Karliner von der Firma Hankauer, Newitter & Platt, Juwelenimporteure, in einem Restaurant gestohlen. Es ist kein Anhaltspunkt zur Ermittelung des Diebes vorhanden.

Fulton, Ky. Während Leutnant Dawson hier einen Flug ausführte, um die Zeichnungen für das Rote Kreuz zu fördern, landete er auf dem Dach eines Gebäudes und wurde leicht verletzt. Die Maschine stürzte dann zu Boden und verletzte 6 Frauen und Kinder.

Chicago, Ill. Nach den hier eingelaufenen Berichten sind während der letztwöchentlichen Wirbelstürme in Iowa, Kansas und Wisconsin mindestens 22 Personen getötet und 70 verletzt worden. Aus Lone Rock, Wis., werden allein 5 Tote berichtet.

Hayes, Kan. Durch den Tornado, der den nördlichen Teil von Ellis County heimsuchte, wurden 8 Personen getötet und viele verletzt.

Des Moines, Ia. Die Tornados haben in Zentral-Iowa mindestens 7 Menschenleben gefordert und 65 Personen werden als verletzt gemeldet. In Boone, welche Stadt wohl am meisten gelitten hat, wurden 4 Personen getötet, 50 verletzt, 50 Häuser zerstört und ein Schaden von $325,000 angerichtet. Das Sturmarea erstreckte sich auf 150 Meilen. Man befürchtet daß der Schaden in Newton sich auf $100,000 belaufen wird. Aus anderen Teilen Iowas werden 3 Tote gemeldet.

Bloomington, Ind. Frau Schumann-Heink, die weltberühmte Primadonna, wird, wie sie selbst erklärte, ihre Stimme in Zukunft nur noch vor Soldaten erklingen lassen, wenn sie öffentlich auftritt. Nach einer längeren Tour durch die Truppenlager der Ver. Staaten will sie nach Frankreich reisen, um die dortigen amerikanischen Soldaten zu erfreuen und zu begeistern. Die Künstlerin kommt für ihre Auslagen selber auf und verlangt keine Gage, aber ihr Entschluß hat nur für die Dauer des Krieges Geltung.

Käsemachen auf der Farm.

In jetziger Zeit, da Fleisch und Eier fast unerschwinglich sind, und das Produkt der Käsefabriken größtenteils von der Regierung gekauft wird um überseeisch verwandt zu werden, sollte jede Farmersfrau die kleine Mühe nicht scheuen, wenigstens genug Käse für den Gebrauch in der eigenen Familie zu machen. Manche würde auch herzlich gerne dieses vorzügliche Nahrungsmittel, welches Fleisch und Eier an Nährwert überbietet, herstellen, wenn sie wüßte, wie leicht ein vorzügliches Produkt hergestellt werden kann.

Deshalb freut es uns heute, unseren Leserinnen folgende Anleitung zum Käsemachen mitteilen zu können, welche der „Landmann" von einer amerikanischen Farmerfrau erhielt:

„Wo die Milch oder der Rahm nicht verkauft wird oder sich verkaufen läßt, macht die Farmersfrau wohl noch die Butter, aber höchst selten läßt sie sich herbei, auch den Käse für den Familiengebrauch selber zu machen. Ich kann aber nicht einsehen warum, denn das Käsemachen erfordert nicht mehr Arbeit und keine größere Wissenschaft, als das Buttermachen. Ich mache allen Käse für unseren eigenen Gebrauch und verkaufe auch noch was ich übrig habe. Es verursacht nicht mehr Arbeit, einen 10 bis 12 Pfund-Käse zu machen, als dieselbe Menge gute Butter. Ich will hier eine einfache Anleitung geben, nach der jedermann recht guten Käse machen kann, und zwar mit den gewöhnlichen Geräten, die in einem Farmhaus zu finden sind.

Man setzt den Waschkessel, gut gereinigt, auf den Ofen und füllt ihn mit Milch; wenn notwendig kann auch die Milch von mehr wie einem Melken genommen werden, sie muß aber süß sein und der schon angesetzte Rahm muß gut verrührt werden.

Man erwärmt die Milch auf 90 Grad F. und rührt dabei fortwährend; dann stellt man sie auf den Tisch und verrührt dann gründlich mit der Milch einen kleinen Teelöffel flüssigen Labextrakt (Fluid Rennet, ist in Apotheken zu haben). Bedeckt und nach 15-20 Minuten Stehenlassen wird sich der Quark von der Molke geschieden haben. Dann nimmt man eine Art hölzernes Messer, einfach ein langer, sehr dünn zugeschnittener Holzstreifen aus hartem Holz. Mit diesem schneidet man die Käsemasse nach beiden Seiten verschiedentlich durch, so daß zollgroße, viereckige Felder entstehen. Man bedeckt wieder und läßt eine halbe Stunde stehen, bis die Molke sich über der Käsemasse abgesondert und angesammelt hat. Alsdann nimmt man ein entsprechend großes Stück Käsezeug (Cheese Cloth), das man über dem Quark ausbreitet, und mit einer Tasse schöpft man so viele Molken ab wie möglich. Während dieser Arbeit wendet man den Quark über und preßt ihn nieder, bis er eine harte, krümelige Masse bildet. Hierbei muß man behutsam und langsam verfahren, damit man keinen Verlust an Rahm hat. Es dauert jedenfalls eine Stunde, die Molke gut abzunehmen und die Käsemasse in den richtigen Zustand zu bringen.

Ist dies getan, fülle man eine Wasch-Wanne halb voll mit heißem Wasser, stelle den Kessel mit dem Käse hinein und rühre die Masse mit den Händen, bis sie auf 110 Grad F. erhitzt ist. Dann wird sie dicht bedeckt und in dieser Wärme erhalten, bis ein Bissen von der Masse zwischen die Zähne genommen knirscht. Zwei gehäufte Eßlöffel Salz werden dann mit dem Käse vermischt, der Kessel übergeneigt und möglichst alle noch übrige Molke abgegossen. Dann ist eine Form nötig; ein Dampfkochtopf läßt sich gut dazu benutzen, aber sonst läßt man sich am besten aus galvanisiertem Eisenblech eine Form machen; 8 Zoll Durchmesser und 10 Zoll tief ist eine gute Größe. Man legt ein entsprechend großes Stück Käsezeug über die Form und packt die Käsemasse sorgfältig hinein. Man legt dann ein schweres Gewicht auf den Käse, je schwerer desto besser.

Den nächsten Tag nimmt man ihn heraus und bringt ihn umgekehrt wieder in die Form, beschwert wieder und läßt noch einen Tag stehen. Dann kommt der Käse aus der Form, wird mit Butter eingerieben und mit reinem Zeug umwickelt. Man bringt ihn in einen kühlen Raum, und dreht ihn jeden Tag. Wenn man ihn öfters mit Fett einreibt, bleiben die Fliegen zurück. Bildet sich Schimmel, kratzt man ihn ab und reibt wieder mit Fett ein. In fünf Wochen ist der Käse gut und wird bis zu drei Monaten immer besser, wenn an einem kühlen Platz gehalten, in der Wärme wird er jedoch bald zu scharf."

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesal und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für die Schulkinder. 220 Seiten.

Verschiedene Einbände mit Goldpressung. 20c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.

No. 13: Imitation Leder. Goldpressung. Feingoldschnitt. 45c
No. 44: Starkes, biegsames Kalbsleder. Goldpressung. Rotgoldschnitt. 90c
No. 18: Feinstes Leder. Wattiert. Gold- und Farbenpressung. Rotgoldschnitt. $1.50
No. 88: Celluloid-Einband. Goldpressung und Schloß. $1.2
No. 113: Goldschnitt. 70

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.

No. 355: Feiner wattierter Lederband. Gold- und Blindpressung. Rotgoldschnitt. $1.00
No. 27: Feinster wattierter Lederband. Gold- und Blindpressung. Rotgoldschnitt. $1.30
No. 527: Feinster wattierter Lederband in brauner Farbe. Rotgoldschnitt. $1.50

Der geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände 320 Seiten.

No. 5: Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt. 30c
No. 130: Feiner Lederband. Blindpressung. Rotgoldschnitt. 80c
No. 655: Feinster wattierter Lederband. Gold- und Farbenpressung. Feines Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite. Feingoldschnitt und Schloß. $2.00
No. 755: Feinster wattierter Lederband. Eingelegte Gold- und Perlmutterarbeit. Feingoldschnitt u. Schloß. $2.00

Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.

No. 114: Starker, wattierter Lederband. Gold- und Blindpressung. Rotgoldschnitt. $1.00
No. 139: Lederband mit reicher Blind- und Goldpressung Rotgoldschnitt. $1.00
No. 99: Seehundleder-Band. Wattiert. Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. $1.60
No. 293: Extra feiner Lederband mit reicher Pressung. Kruzifix auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. $2.00

Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge. Auf feinem Papier. 224 Seiten.

No. 2: Leinwandband. Gold- und Blindpressung. Rundecken. Rotschnitt. 30c
No. 1108: Lederband. Wattiert. Reiche Blindpressung. Rotgoldschnitt. 90c
No. 1112: Feines Leder. Wattiert. Gold- und Silberpressung. Rotgoldschnitt. $1.20

Vade Mecum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.

No. 2F: Leinwand. Goldpressung. Rundecken. Feingoldschnitt. 30c
No. 289: Feinstes Leder. Reiche Gold- und Blindpressung. Rundecken. Rotgoldschnitt. $1.10

Stunden der Andacht. Gebetbuch für katholische Christen. 448 Seiten.

No. 415: Lederband mit gepreßter Decke. Goldschnitt. $1.50

Zu Gott, mein Kind. Belehrungen und Gebete für Firmlinge und Erstkommunikanten. 432 Seiten.

No. 5: Leinwandband mit Rotschnitt. 60c
No. 3078: Lederband mit Goldpressung und Goldschnitt. $1.20
No. 5005: Zelluloidband mit Goldverzierung u. Goldschnitt. $1.40
No. 5044: Zelluloidband m. farb. Bild auf d. Deckel, Goldschn. $1.40

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,

Münster, - - Saskatchewan.